

Irrtümer christlicher Frömmigkeit

© BEGOWL

Sprüche 17,15: „Wer den Gottlosen gerecht spricht und wer den Gerechten für gottlos erklärt – ein Gräuel für den Herrn sind sie alle beide“

Jesaja 5,20a: „Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse“

Diese Bibelverse machen deutlich, dass eine präzise Unterscheidung von „gut“ und „böse“, von „gerecht“ und „gottlos“ notwendig ist und diese Unterscheidung niemals für nebensächlich gehalten werden darf. Die Unterscheidung von „gut/gerecht“ bzw. „böse/gottlos“ ist relativ einfach. Wenn eine Handlung in der Schrift für Christuskgläubige weder direkt noch indirekt (als Prinzip) verboten wird, sollte man auch kein Verbot aussprechen. Umgekehrt gilt, dass alles, was Gott für Christen direkt oder indirekt (z.B. als Prinzip) verboten hat, auch entsprechend nicht erlaubt werden darf. Auch darf man keine Schriftstellen umdeuten oder etwas in sie hineinlegen, was dort weder direkt noch indirekt als Prinzip gemeint ist. Wir dürfen nichts erlauben, was Gott in Gebot oder Prinzip der Schrift ausdrücklich als gemeindeguchtrelevante Sünde bezeichnet hat! Wir dürfen nichts *als gemeindeguchtrelevante Sünde* bezeichnen, was Gott in Gebot und Prinzip der Schrift ausdrücklich nicht *als gemeindeguchtrelevante Sünde* bezeichnet hat.

Allgemein gesprochen geht es darum, dass Gläubige allein das Gesetz Christi lehren und leben und kein Gesetz und keine Gebote neben dem Gesetz Christi als verbindliches Gebot hinzufügen – sei es durch eine falsche heilsgeschichtliche Theologie, durch falsche Auslegung, durch synkretistische Elemente aus dem Heidentum oder durch ein falsches Verständnis in Bezug auf den Umgang mit der bösen Welt.

Das Argument, bei ethischen Fragen und Auslegungen immer den „sicheren Weg“ zu gehen, bedeutet nicht automatisch den „asketisch-frommsten“ Weg zu gehen. Die Bibel warnt sehr eindrücklich davor, durch Hinzufügungen oder Verdrehungen der Schrift „Menschengebote“ einzufordern, welche Gott nicht oder nicht so ausgesprochen hat (vgl. Mk 7,7f.13; Kol 2,21f; 1 Tim 4,1f; Tit 1,4). Wer Dinge als Sünde bezeichnet oder Gebot aufstellt und verbindlich macht, die Gott so in seinem Wort nicht ausgesprochen hat (bzw. ggf. sogar das Gegenteil davon lehrt), und darüber hinaus andere aufgrund von Menschengeboten als Sünder erklärt und die gebotene Einheit aufgrund dessen missachtet, der geht sicher nicht den „sicheren Weg“. Solche Gebote kommen zudem nicht nur nicht von Gott, sondern führen oft auch dazu, den eigentlichen Willen Gottes zu verfehlen oder zu untergraben (Mk 7,8.13). So wie man nichts vom Wort Gottes wegnehmen darf, so darf man ihm auch nichts hinzufügen (vgl. Dtn 13,1; Spr 30,6; 1 Kor 4,6). Auch der Apostel Paulus warnt vor solchen „Geboten und Lehren von Menschen“ (vgl. Kol 2,20ff; 1 Tim 4,3).

Es ist dabei enorm wichtig an dieser Stelle zu betonen, dass man dieses geistlich-hermeneutische Prinzip (nichts verbieten, was Gott erlaubt hat) nicht missbrauchen darf. Daher ist die korrekte Formulierung so enorm wichtig:

Wir dürfen nichts *als gemeindeguchtrelevante Sünde* bezeichnen, was Gott in Gebot und Prinzip der Schrift ausdrücklich nicht *als gemeindeguchtrelevante Sünde* bezeichnet hat.

(a) Es geht nicht um allgemeine Fragen der Bibelauslegung, sondern darum, ein bestimmtes Verhalten als „gemeindeguchtsrelevante Sünde“ zu bezeichnen, obwohl dies nicht dem biblischen Sachverhalt entspricht.

(b) Es geht um die „Ausdrücklichkeit“ eines Gebotes oder Prinzips der Schrift. Wenn also jemand eine angebliche „Erlaubnis“ lediglich aus einer eigenen Schriftauslegung ableitet, obwohl der Text exegetisch überhaupt keine Erlaubnis ausspricht (also diese lediglich hineingelesen wird), kann daraus keine „Erlaubnis“ postuliert werden – insbesondere, wenn andere Schriftaussagen zum Thema keinen Raum für eine solche Erlaubnis geben.

Dies soll anhand der Frage „Wiederheirat nach Scheidung“ verdeutlicht werden. Andi Naselli postuliert in seinem Artikel über dieses Thema, dass Jesus in Mt 5,32 und 19,9 in bestimmten Fällen Wiederheirat nach Scheidung erlauben würde. In seinem Fazit schreibt er folgenden Satz: „While it is a serious error to permit what God forbids, it is also wrong to forbid what God permits.“¹ Hier missbraucht er also als rhetorisches Argument diese Aussage, um etwas zu erlauben, was Gott verboten hat. Denn in Wahrheit gibt es keine einzige Schriftstelle, welche die Wiederheirat nach Scheidung erlaubt. Umgekehrt sagen jedoch alle Schriftstellen, die dieses Thema behandeln, dass eine Wiederheirat nach Scheidung oder das Heiraten einer geschiedenen Person immer und ausnahmslos den Sachverhalt von Ehebruch darstellt. Es ist also wichtig diese Thematik in rechter Weise zu betrachten und nicht zu missbrauchen.

Um das Argument „nichts verbieten, was Gott erlaubt hat“ nicht zu missbrauchen, muss man jedoch Lebensweisen unterscheiden, die ein Mensch „neutral“ in seinem Leben umsetzen kann, weil sie vor Gott „neutral“ sind und nicht durch Gottes Wort bewertet oder geregelt werden. In Röm 14 behandelt der Apostel Paulus dieses Thema. Dort ermahnt er dazu, unterschiedliche geistlich-biblisch neutrale Lebensweisen in Liebe nebeneinander stehen zu lassen (z.B. vegetarischer, antialkoholischer Lebensstil oder wie man seine Woche einteilt). Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Rücksicht bei Neubekehrten. Wichtig jedoch ist hier zu betonen, dass es sich in Röm 14 nicht um das Stehenlassen von unterschiedlichen Ansichten zu biblisch-theologischen oder ethischen Fragen handelt, sondern um neutrale Handlungsweisen.

Der Text aus Röm 14 ist jedoch nicht mit dem Text aus 1 Kor 8-10 vergleichbar. Denn in 1 Kor 8-10 geht es nicht um neutrale Speisen oder Handlungen, sondern um Götzendienst. Die Korinther meinten aufgrund falscher theologischer Schlussfolgerungen aus dem biblischen Monotheismus bzw. der Freiheit von den Götzen, dass ein bewusstes Essen von Götzenopferfleisch im Götzentempel oder privaten Raum oder auch andere Sünden angeblich erlaubt seien (1 Kor 10,14ff). Paulus stellt sich klar dagegen: wer bewusst Götzenopferfleisch ist oder sich sonst an sündigen Handlungen beteiligt, der hat Gemeinschaft mit den dahinterstehenden Dämonen und reizt Christus zur Eifersucht.

Kommen wir nun zu konkreten Beispielen für Irrtümer christlicher Frömmigkeit im heutigen evangelikalen Gemeindeumfeld:

(1) Die Missachtung der heilsgeschichtlichen Wirklichkeit des Messias Jesus

- Einige Gebote des AT sind heilsgeschichtlich „unabhängig“ (z.B. schöpfungstheologische und moralische Gebote), die auch im NT oft mit Berufung auf das AT weiterhin als gültig beschrieben werden.
- In Christus sind die schattenhaften und unvollkommenen Ordnungen des AT erfüllt und abgelöst worden (sühnetheologisch, zeremoniell, theokratisch etc., vgl. Kol 2,16ff; Gal 4,8-11; Hebräerbrief).

¹ Andrew Naselli. https://andynaselli.com/wp-content/uploads/2019_Divorce_and_Remarriage.pdf

- Man kann die Frage nach dem Gesetz und der Erfüllung in Christus mit einem Bild versuchen zu beschreiben. Ein Mensch mit einem kranken Herzen braucht eine Herztransplantation. Allerdings kann er zumindest für eine Übergangszeit mittels komplizierter und vielfältiger medizinischer Behandlungen im Krankenhaus überleben, bis ein Spenderherz eingepflanzt wird. Wenn jedoch nach einer gewissen Zeit des Übergangs der Kranke kein neues Herz bekommt, wird er sterben. Durch diese vorübergehende Notversorgung kann er zwar am Leben bleiben, sie beendet jedoch nicht den Fluch der Krankheit. Wenn die Übergangszeit verstrichen ist, wird der Patient ohne Herztransplantation sterben. Nur wenn er ein neues Herz bekommt, ist er frei wieder ein gesundes Leben zu führen, auch wenn er zwischendurch immer wieder medizinische Versorgung in Anspruch nehmen muss. Die Medikamente, Geräte und komplizierten Therapien erinnern den Patienten jeden Tag daran, dass er ein krankes Herz hat und Erlösung durch ein neues Herz braucht. Die Sünde ist die Krankheit am Herzen. Die komplizierte, aufwendige und lebensbeschränkende medizinische übergangsmäßige Notversorgung ist das Gesetz. Durch dieses kann der Sünder zwar durch aufwendige und lebensbeschränkende Ordnungen die vor Gott nötige Heiligkeit erhalten und auch Vergebung und Sühne für seine Sünden bekommen, jedoch beendet das Gesetz nicht den Fluch der Sünde. Es ist eine unvollkommene Übergangslösung, die erst mit dem Messias und seinem Heilswerk durch die ein für allemal geschehene Sündenvergebung und die Erneuerung des Herzens abgelöst wird. Wer weiterhin an der vorübergehenden Notordnung (dem Gesetz als Weg der Heiligkeit und Sühnung) festhält, der wird sterben. Denn mit dem Kommen des Messias ist die heiligende und sühnende Wirkung des Gesetzes beendet. Nur wer in Christus ein neues Herz erhalten hat, wird leben. Auch hier muss man immer wieder die Vergebung in Anspruch nehmen, doch ändert dies nichts an der grundlegenden Heilung und Heiligung in Christus – und zur Reinigung sind keine aufwendigen Handlungen nötig (vgl. Joh 13,10f; 1 Joh 1,9). Das Gesetz und seine Ordnungen zeigen und erinnern den Sünder jedes Mal an seine Sünde und an die Heiligkeit Gottes.
- Vor allem sogenannte „messianische Gemeinden“ sind gefährdet, durch das Wiedereinführen von in Christus erfüllten und abgelösten jüdisch-mosaischen (schattenhaften) Riten, Sitten, Festen und theokratischen Sichtweisen das Heilswerk und die Heiligkeit in Christus in Frage stellen. Wer also diese schattenhaften Ordnungen wieder aufsucht oder sogar als Gott wohlgefällige Ordnung und Praxis proklamiert, dem gilt die Warnung von Paulus „ich fürchte um euch, ob ich nicht vergeblich an euch gearbeitet habe“ (Gal 4,11). Oft wird die Einführung dieser Riten und Ordnungen mit einer angeblich missionarischen Intention verbunden (1 Kor 9,20). Folgendes ist dazu zu sagen: (a) Paulus war selber Jude. Er musste nicht zum Juden werden, sondern hielt sich an bestimmte Ordnungen, damit er rein formal weiterhin den Zugang (z.B. zu Tempel und Synagoge) zwecks missionarischer Verkündigung behielt (vgl. Apg 16,3; 18,18; 21,26ff). (b) Paulus spricht hier von sich als Missionar und Einzelperson. An keiner Stelle fordert Paulus Christen (und schon gar nicht Heidenchristen) auf, zwecks missionarischer Intention ganze Gemeinden jüdisch-zionistisch zu gestalten. (c) Hier stehen weniger missionarische Intentionen als vielmehr ein unbiblisches Verständnis von Heilsgeschichte, Israel und der Gemeinde dahinter. Alles dreht sich um das nationale Israel – sei es die Theologie oder die damit verbundene politisch-zionistische Ausrichtung. Man meint entgegen der Schrift, dass ethnische Juden „Gottes Volk“ seien, selbst wenn diese Jesus den Christus ablehnen (siehe dazu ausführlich unten Punkt 5).

Als Beispiele seien hier das Gebot des Sabbats und der Zehnte genannt:

(1) An keiner Stelle des NT wird eines dieser Gebote für die Christen als verbindliches Gebot gegeben. Es finden sich dazu nicht einmal indirekte Erwähnungen – insbesondere nicht in den Listen des NT, wo das Leben in Heiligung konkret beschrieben wird. Dort wo es um Geld und Spenden in den Gemeinden geht, wird nichts über den Zehnten erwähnt (vgl. 2 Kor 9,7 uva.). Man mag aus den vormosaischen Erwähnungen in Gen 14,20 und 28,22 eine Art „biblische Richtschnur“ ablesen, doch ein Gebot kann daraus nicht abgeleitet werden. Später war der Zehnte als Finanzierungssystem für die Leviten vorgesehen (Lev 27,30-32; Dtn 12,5-18; 14,22-29; 18,1f; Num 18,21-24; Mal 3,7ff.). Doch insbesondere für reinigende, zeremonielle und theokratische Gebote wie die des Zehnten oder Sabbat ist eine direkte Übertragung für Christen theologisch nicht zu rechtfertigen (vgl. Hebr 9,10; 7,18f). Für den Christen gilt, dass sein ganzes Leben Gott gehört und nicht nur ein Teil davon (vgl. Lk 12,33; 14,25f.33; 2 Kor 5,10 u.a.). Zudem hat der Gläubige bereits alles und in Ewigkeit in Christus (vgl. Mt 6,20f; 16,26; 1 Kor 3,22f; 2 Kor 6,10[Ps 37,16]; Hebr 10,34). Aus dieser Perspektive und Haltung soll der Gläubige von Herzen und aus Liebe von seinem Überfluss großzügig Anteil geben (vgl. Lk 19,8f; 1 Tim 6,17ff). Wir sollen sie weder für uns selber verschwenden, noch ängstlich vor Fehlern untätig horten, sondern in das Reich Gottes investieren (vgl. Mt 25,14ff; Lk 19,12ff). Gott macht uns keine konkreten Vorgaben, doch sollen wir unsere Hände für andere Menschen (insbes. bedürftige Geschwister oder zur Verbreitung von Gottes Wort) reichlich und fröhlich öffnen (vgl. Dtn 15,10f; 2 Kor 9,6f vgl. Sir 32,11-13). Wer nicht von Herzen anderen vergibt und seinen Besitz teilt (nur mit Verdruss und in geringen Mengen), der muss zwingend seinen Glauben hinterfragen (vgl. Jak 2,14ff; 4,17; Joh 14,15; 1 Joh 3,17f.23; 4,11.21; 5,3).

(2) Wer die Einhaltung der Gesetze für Sabbat oder Zehnten für Christen entgegen der Lehre des NT einfordert, der muss ebenso die Frage beantworten, warum er (a) dies nicht auch für andere Gesetze tut (z.B. Dtn 15,1ff; 22,6ff; Lev 12,1ff; 15,1ff; 27,1ff; Dtn 21,18ff; 25,1ff uva. - besonders die Gebote, welche als „dem Herrn ein Gräuel“ beschrieben werden vgl. Dtn 17,11[2 Chr 15,3]) und (b) wie in diesem Kontext die „Freiheit vom Gesetz“ bzw. die „Erfüllung des Gesetzes“ gedeutet wird (denn auch der Sabbat ist dem Gläubigen in Christus erfüllt vgl. Hebr 4,9f).

(3) Wer in Mt 24,20 eine indirekte Bestätigung des Sabbats sehen will, der muss konsequenterweise z.B. aus Lk 17,14 oder 20,27ff ebenso eine indirekte Bestätigung der Reinigungsbestimmungen des AT bzw. der Schwagerehe-Regelungen sehen. In Mt 24,20 geht es lediglich um die Ankündigung der Zerstörung Jerusalems und den damit verbundenen Leid, welches sich für die Juden (über die das Gericht hereinbrechen wird) durch den Sabbat und seinen Bestimmungen oder dem Winter verstärken würde.

(4) Das Sabbatgebot wird erst mit dem Sinai-Bund als Verpflichtung ausgesprochen. Davor, selbst in Gen 2,1-3 inkl. des Gebotes den Garten zu bebauen (also wo ein konkreter Arbeitsdienst unmittelbar nach der Schöpfung gegeben wird), wird an keiner Stelle ein Sabbatgebot erwähnt. Auch Abraham wird als ein Mensch beschrieben, der alle Ordnungen und Gebote Gottes eingehalten hatte (Gen 26,5). Daher ist es schlichtweg exegetisch nicht zulässig, das Sabbatgebot als „ewige

Schöpfungsordnung" zu bezeichnen, nur weil es u.a. mit dem 6-1-Schema der Schöpfung begründet wird (Ex 20,11). Denn der Sabbat wird in Dtn 5,13-15 auch mit der Befreiung Israels aus Ägypten begründet und in Ex 31,30 und Hes 20,12 als exklusives Bundeszeichen (wie die Beschneidung) zwischen JHWH und dem nationalen Israel bezeichnet. Wer also heute für Christen den Sabbat einfordert, stellt sich damit wieder unter den Alten Bund, da der Sabbat (neben der Beschneidung) als Bundeszeichen dafür gilt. Dies macht deutlich, dass der Sabbat nicht isoliert als Schöpfungsordnung dargestellt werden kann, sondern auch einen spezifischen heilsgeschichtlichen Hintergrund für das nationale Israel und damit speziell eine Begründung im Sinai-Bund hat. Auch in Ex 16,23ff, der ersten Erwähnung eines „göttlichen Sabbats“, wird ebenfalls keine schöpfungstheologische Begründung angeführt. Dies sieht man z.B. auch an Ex 23,12, wo der siebte Tag ohne Bezug zum Sabbat als Erholungstag zwischen anderen theokratisch-arbeitsrechtlichen und festlichen Gesetzen Israels angeordnet wird. In Ex 31,12ff wird das Sabbatgebot (ähnlich wie die Beschneidung) im speziellen mit dem theokratischen Sinai-Bund zwischen Israel und JHWH verbunden und als äußeres Zeichen des Sinai-Bundes verstanden (31,16-18). Daher war die Strafe beim Sabbatbruch auch so hoch. Dies macht deutlich, dass (a) dieses Gebot erst mit dem Sinai-Bund in Kraft getreten bzw. mit dem Sinai-Bund verbunden ist und (b) mit der Beendigung und Erfüllung des Sinai-Bundes in Christus abgeschafft wurde (vgl. Hebr 8,8-10).

(5) In Joh 5,18 wird von Johannes inspiriert kommentiert, dass die Lehre und die Handlungen Jesu ihn (a) als Gott ausweisen und (b) er damit den Sabbat „aufhob“. So wie Gott selber keine Sabbatruhe hält, sondern permanent wirkt, so auch der Sohn, der selber Gott gleich ist. Diese beiden theologischen Elemente finden sich in dieser Aussage. Der Begriff λύω, der an dieser Stelle gebraucht wird, meint nicht lediglich eine „Befreiung“ des Sabbatgebotes von den Stricken der Pharisäer und Schriftgelehrten (vgl. dagegen den Gebrauch von λύω in 7,23; 10,35; Mt 5,19), sondern generell die Beendigung der Sabbatvorschriften für Gläubige (so auch der Evangelisten Kommentar in Mk 7,19b bzgl. der Speisevorschriften). Diese „Aufhebung“ hat daher neben der heilsgeschichtlichen Wende u.a. auch mit der bei Johannes stark betonten Einheit der Gläubigen „in Christus“ zu tun (vgl. 15,5.7; 17,21; Offb 3,21; 1 Kor 6,2; Eph 2,6 uva.). „In Christus“ haben wir Anteil am ewigen Sabbat Gottes, der ein Handeln darin nicht ausschließt (Joh 5,16-18). Christus selber ist der ewige „Sabbat“ und in ihm ist der wahre Sabbat zu finden (vgl. ἀναπαύσω...ἀνάπαυσιν Mt 11,28f; Hebr 3,18-4,11).

(6) Im NT wird eindrücklich vor der Wiedereinführung dieser in Christus abgelösten und erfüllten irdisch-schattenhafte Gesetzesbestimmungen für die Gemeinde gewarnt (vgl. Gal 4,8-10[Heidenchristen, die sich nicht wieder unter irdische Bestimmungen judaisierender Irrlehrer stellen sollen]; Kol 2,16.20-23 [ἢ ἐν μέρει ἑορτῆς ἢ νεομηνίας ἢ σαββάτων vgl. den klaren Bezug zu Lev 19,30; 23,1ff; 2 Kön 4,23 wo Sabbat und Neumond unterschieden werden; Jer 1,13f; Hos 2,13 Am 8,5; der Plural „Sabbate“ liegt an der wöchentlichen Wiederholung und nicht an vom eigentlichen Sabbatgebot zu unterscheidenden Festtagen - vgl. Ex 31,12f [so auch LXX τὰ σάββατά; Lev 19,3.30; Lk 4,31; Apg 17,2 u.v.a.]; Hebr 6-10).

(7) Selbst in den Bestimmungen des Apostelkonzils aus Apg 15,19-21 wo es konkret um die Frage ging, welche Gebote des Gesetzes noch weiterhin eingehalten werden sollten, taucht weder der Sabbat noch der Zehnte auf.

(8) Der Sonntag ist ebenso kein Sabbatersatz der Christen, sondern wurde aufgrund der Auferstehung Christi als ersten Tag der Woche *neben noch anderen Tagen* zu Gemeindeveranstaltungen genutzt (vgl. Apg 2,46) – ohne jedoch einen bestimmten Tag als „heilig“ zu beachten. An keiner Stelle des NT wird der Sonntag als „christlicher Sabbat“ oder „Sabbatersatz“ verstanden, an welchem die Arbeit oder sonstige Handlungen zu ruhen zu haben. Dies bestätigen auch die Apostolischen Väter und die frühe Kirche. Wir lesen z.B. in IgnMag 9,1:

„Wenn nun die nach dem alten Ordnungen (οἱ ἐν παλαιοῖς πράγμασιν d.h. Alten Bund) lebten, umgekehrt zur neuen Hoffnung gelangt sind (εἰς καινότητα ἐλπίδος ἦλθον), indem sie nicht mehr den Sabbat halten (μηκέτι σαββατίζοντες), sondern nach dem Herren(tag) leben (ἀλλὰ κατὰ κυριακὴν ζῶντες), an dem auch unser Leben aufgesproßt ist durch ihn und seinen Tod - was einige leugnen -, ein Geheimnis, durch das wir den Glauben erhielten und wegen dessen wir ausharren, damit wir uns ausweisen als Schüler Jesu Christi, unseres einzigen Lehrers (ἵνα εὐρεθῶμεν μαθηταὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ μόνου διδασκάλου ἡμῶν).“

Hier wird deutlich, dass die ersten an Christus Gläubigen Juden nicht mehr den Sabbat gehalten haben. Das μηκέτι drückt eine Wende aus, die vom Alten weggeht und sich der „neuen Hoffnung“ zugewandt hat (εἰς καινότητα ἐλπίδος ἦλθον). Die Wendung „sondern nach dem Herrn(tag) lebten“ (ἀλλὰ κατὰ κυριακὴν ζῶντες) sagt eben nicht, dass der „Auferstehungstag“ als Fortführung des Sabbats mit seinen Ruheverordnungen zu verstehen ist, sondern dass der Christusgläubige nun nicht mehr nach dem Gesetz des AT, sondern einzig und allein nach dem Gesetz bzw. den Lehren des Christus lebt (ἀλλὰ κατὰ κυριακὴν ζῶντες...τοῦ μόνου διδασκάλου ἡμῶν). Ignatius sagt hier nicht, dass der Herrentag den Sabbat ersetzt, sondern – in Analogie zum NT – dass der Herrentag den Sabbat erfüllt diesen bzw. aufhebt. Es ist die Auferstehung Christi und das damit zusammenhängende Heilswerk des Neuen Bundes – an welches am Tag des Herrn im „Herrenmahl“ erinnert wird (Apg 20,7) – was das Leben der Gläubigen bestimmt und nicht mehr die „alten Ordnungen“ (παλαιοῖς πράγμασιν). So finden wir es auch bei anderen frühen Kirchenvätern und Schriften bezeugt. Dort hat man – in Analogie zum NT (Apg 20,7; 1 Kor 16,2 vgl. Apg 2,42) – das „den Tag des Herrn Begehen“ nicht als Ausführen von Sabbatbestimmungen verstanden, sondern als Zusammenkommen und einander Dienen im Namen Christi (vgl. Barn 15,1ff; Did 14,1; Justin d. Märtyrer Apolog. 1,67 u.a.).

(9) Die Sichtweise unter Christen, dass das Sabbatgebot heute noch gelten würde, wird zumeist als „Gewissenfrage“ eingestuft. Man beruft sich dabei fälschlicherweise auf Röm 14,3. Dabei kommt in Röm 14 das „Gewissen“ überhaupt nicht vor. Und die „Tage“ von denen in Röm 14,3 die Rede ist, beziehen sich nicht auf jüdische oder andere religiöse Feiertage oder den Sabbat. Dies hätte Paulus ohne Probleme zum Ausdruck bringen können. Paulus spricht im gesamten

Abschnitt über neutrale Lebensführungen (wie z.B. vegetarisch leben), welche man nicht verachten sollte. Diese haben nichts mit dem Judentum oder anderen religiösen Überzeugungen zu tun. Dies würde auch den Aussagen des Apostels aus z.B. Kol 2,16ff oder Gal 4,8ff widersprechen (s.o.), wo er eine Wiedereinführung von jüdisch-religiösen Festen und Tagen vehement entgegentritt. Außerdem: Wenn man in Röm 14,3 auch den Sabbat sehen will, dann würde Paulus nicht die konkrete Ausführung des Sabbats (also wie genau man seine „Ruhe“ gestaltet), sondern den Sabbat selber (ob man diesen überhaupt halten will) zur Gewissensoption machen. Auch Stellen wie Mk 2,23ff oder Joh 7,22ff lehren nicht, dass Jesus das Sabbatgebot „verweichlicht“ oder „uminterpretiert“. Im Gegenteil stellt er anhand alttestamentlicher Begründungen heraus, dass bereits im AT die Ordnungen des Gesetzes (wie die des Sabbats oder der Schaubrote etc.) im Licht des Gebotes der Nächstenliebe bzw. Größeren Gebote (wie z.B. die Beschneidung) zu interpretieren sind (vgl. Mt 22,34ff vgl. Dtn 10,12f; Lev 19,18.34). Er verändert also nicht das Sabbatgebot für die Jünger, sondern erklärt den Juden, wie das Sabbatgebot (bereits) im AT gemeint war und richtig anzuwenden war. Er bestätigt also die Forderung im AT in Bezug auf die strikte Einhaltung der Ruhe, doch stellt gleichzeitig heraus, dass diese Ruheforderung nicht dazu führen darf, andere kapitale bzw. „größere“ Gebote wie z.B. das der Liebe aufheben darf. In Bezug auf sein messianisches Kommen modifiziert Jesus nicht das Sabbatgebot, sondern er erfüllt und löst dieses im Rahmen seines Heilswirkens komplett ab (Joh 5,18; Hebr 4,1ff s.o.).

Wenn man also behauptet, dass das Sabbatgebot auch heute für Christen gültig ist, aber gleichzeitig behauptet, dass die praktische Ausführung und Gestaltung in der Gewissensfreiheit des Glaubenden liegt. Hier stellt sich die Frage, warum man überhaupt das Gebot des Sabbats als gültig aufrechterhalten will, wenn man die Ausführung des Gebotes der Subjektivität des Gläubigen überlassen will. Hier scheint man eher eine ambivalente Alibisichtweise zu vertreten. Man gibt vor, das Sabbatgebot zu achten, aber andererseits wird das Sabbatgebot in seiner Ausübung (und damit das Sabbatgebot selber) der Beliebigkeit preisgegeben. Dies ist nichts weiter als eine Heuchelei, welche weder dem alttestamentlichen Gebot des Sabbats, noch der neutestamentlichen Lehre in Bezug auf die Erfüllung des Sabbats gerecht wird.

(10) Rein praktisch finden wir keine den Sabbat einfordernde christliche Gruppierung, die das Sabbatgebot des AT konsequent einhält. Entweder legt man dies fälschlicherweise auf den Sonntag, oder man beschränkt sich am Sonntag oder Samstag lediglich subjektiv-willkürlich auf geistliche Besuche oder kleinere Aktivitäten. Eine strikte Ruhe – wie im AT eingefordert und von Jesus in Bezug auf das AT bestätigt – wird von keinen dieser Gruppen (wie auch nicht von den Juden) eingehalten. Wenn man also selber den Sabbat weder am Samstag noch am Sonntag wie geboten als strikten Ruhetag einhält, dann wird die Behauptung, dass das Sabbatgebot heute noch gelte, nichts weiter als zur Heuchelei und zum Selbstbetrug. Und wer das alttestamentliche Sabbatgebot zum „Gesetz Christi“ als für Gläubige noch heute verbindlich hinstellt (und jedes Zuwiderhandeln als Sünde deklariert) steht damit nicht mehr auf dem Boden des NT.

(2) Die Vermischung antichristlicher religiöser Elemente mit dem Evangelium (Synkretismus)

- Siehe dazu den Artikel „Weihnachten, Ostern und Geburtstage – Heidentum und Götzendienst im christlichen Gewand“ auf begowl.de.

(3) Falsche Schriftauslegung

Das angebliche „Hosenverbot“ aus Dtn 22,5

- (a) In Dtn 22,5 werden keine Hosen erwähnt, da es zu dieser Zeit im Umfeld Israels noch keine Hosen gab.
- (b) Der Begriff לְבָשִׁׁי meint nicht in erster oder alleiniger Linie „Kleidung“, sondern „Geräte, Werkzeuge, Utensilien“. Das Verbot in Bezug auf die Frau ist also in erster Linie ein Verbot „Männerzeug“ an sich zu tragen. Dies bezieht sich mehr auf die Geschlechterrolle als auf ein bestimmtes Kleidungsstück. Eine Frau soll nicht die schöpfungstheologische Rolle des Mannes einnehmen. Man muss die Tatsache hinzunehmen, dass im alten vorderen Orient die weibliche Homosexualität kaum bzw. keine Rolle spielte (auch wenn sie indirekt impliziert ist). Dies erkennt man u.a. daran, dass im AT (im Gegensatz zum NT, vgl. Röm 1,20ff) die weibliche Homosexualität nicht thematisiert wird. Die Gebote in Bezug auf die Homosexualität beziehen sich ausschließlich auf männliche Homosexualität (vgl. Lev 18,22; 20,13). Daher wird der Frau weniger die Kleidung des Mannes, als vielmehr die durch äußerliche Elemente signalisierte Geschlechterrolle des Mannes untersagt.
- (c) Der Begriff הַלְבָשִׁי „Gewand“, welches in 22,5 als Kleidungsstück für die Frau erwähnt wird, wird nur zwei Verse vorher in 22,3 auch für Männer verwendet. Dies macht deutlich, dass es zu der damaligen Zeit „Frauengewänder“ und „Männergewänder“ gab, so wie es heute z.B. „Frauenhosen“ und „Männerhosen“ gibt. Es sind dieselben Begriffe und auch die gleichen Kleidungsstücke, welche sich lediglich in Details geschlechtsspezifisch unterscheiden. Wenn man also das Gebot auf die Hose anwenden möchte, dann dürfen Männer nach dieser Schriftstelle keine „Frauenhosen“ tragen (z.B. eindeutig weibliche Hosen mit weiblichen Applikationen wie z.B. rosa Spitzen u.a.).
- (d) Der Begriff הַלְבָשִׁי wird in Dtn 23,17 (also auch nur einige Verse weiter) als „Tuch“ übersetzt. Dies kann auch darauf hindeuten, dass nicht das „Gewand“ als Ganzes, sondern ein bestimmtes weibliches „Tuch“ in 22,5 gemeint ist.
- (e) Diese Sachverhalte zeigen deutlich, dass ein Hosenverbot aus dieser Schriftstelle nicht begründet werden kann. Es geht vielmehr um die allgemeine Abwehr schöpfungstheologischer Vermischung oder Vertauschung der Geschlechter in Sexualität (Transvestismus/Homosexualität beim Mann) und Rollenverständnis (Emanzipation/Feminismus bei der Frau). Die Frau soll sich dem ihr von Gott gegebenen Geschlecht angemessen und entsprechend in keuscher Weise verhalten. Sie soll durch nichts ihre eigene gottgegebene Geschlechtsidentität auf sexueller oder gesellschaftlicher Ebene in Frage stellen oder Elemente an sich ziehen, welche Gott allein für den Mann vorgesehen hat. Dies gilt umgekehrt ebenso für den Mann.
- (f) Viele geben zu, dass das „Hosenverbot der Frau“ hier nicht herausgelesen werden kann und versuchen die Hose anders zu verbieten. Sie verweisen auf den Beitrag der Hose für die Emanzipation und den Feminismus. Doch ein Missbrauch hebt den Gebrauch nicht auf. Außerdem dürften dann Mädchen z.B. auch keine Schulbildung haben, weil die Bildung weit mehr zur Emanzipation und zum Feminismus beigetragen hat, als die Hose

- (g) Andere behaupten, dass die Frauenhose „aufreizender“ sei als andere Kleidungsstücke wie z.B. Kleider. Dieses Argument ist jedoch nicht nur subjektiv, sondern es kommt sowohl auf die Hose als auch auf den Rock an. Es gibt keusche wie auch unkeusche Röcke als auch Hosen. Außerdem trifft dies dann auch auf das Tragen von Hosen bei Männern zu.

Es ist generell nichts dagegen zu sagen, wenn Frauen keine Hosen tragen, sondern nur Röcke oder Kleider. Aber wenn man diese persönliche Überzeugung zum Gebot Gottes erhebt und eine Frau mit Hosen als Sünderin bezeichnet oder die Einheit der Gemeinde deswegen verweigert, dann wird eine solche Überzeugung selber zur Sünde. Dies gilt ebenso, wenn man das Nicht-Tragen von Hosen lediglich vortäuscht, indem man bei Gemeindeveranstaltungen einen Rock oder ein Kleid trägt, aber im restlichen Alltag oder beim Sport doch auch Hosen anzieht. Derselbe Sachverhalt gilt beim Verzicht auf Hosen aus Menschengefälligkeit (Mt 6,1; Eph 6,6; Gal 1,10). Die angebliche Begründung – dies nicht aus „Heuchelei“ oder „Menschengefälligkeit“ zu tun, sondern um anderen „keinen Anstoß“ zu geben – macht die ganze Angelegenheit nur noch schlimmer. Denn zum einen wird in diesen Kreisen der Verzicht auf Hosen bei Frauen klar aus Dtn 22,5 begründet und ist demnach eine Sache des persönlichen Glaubensgehorsams und nicht eine reine „Rücksichtsangelegenheit“. Außerdem bedeutet „kein Anstoß sein“ nämlich „keinen Anlass zur Sünde geben“ und nicht „Rücksichtnahme auf falsche Sichtweisen“. Hier stellt sich also die Frage, inwieweit das Tragen von Hosen bei Gemeindeveranstaltungen „zur Sünde anleitet“, das Tragen von Hosen im Alltag jedoch nicht. Außerdem geht es bei denen, die ein solches Argument anführen, nicht um die Rücksicht auf Schwache im Glauben/Neubekehrte, sondern es wird zumeist gesagt, dass man „Rücksicht auf die Alten“ in der Gemeinde nimmt (also die, welche schon Jahrzehnte im Glauben sind). Bei dieser Aussage zu beachten, dass in diesen Kreisen Mädchen auch bei Jugendveranstaltungen (wo in der Regel keine Älteren anwesend sind) Röcke tragen, dagegen aber von den „Alten“ im Alltag mit Hose gesehen werden. Wir sehen also, dass der Verzicht auf Hosen bei sehr vielen mit Heuchelei, Menschengefälligkeit und Selbstbetrug zusammenhängt und so der Verzicht auf Hosen zur biblisch nachweisbaren wirklichen Sünde wird, aber nicht das Tragen derselben (was nirgendwo in der Bibel als Sünde beschrieben wird).

Keusche Kleidung soll auch bei Christen vorhanden sein, um das andere Geschlecht (auch in Gedanken) nicht zur Unzucht anzuleiten (vgl. Hiob 31,1; Mt 5,27ff; 6,22f; 18,6ff; Tit 2,5 [ἀγνός „keusch“ in Kleidung und Verhalten, vgl. 2 Kor 11,2; 1 Petr 3,2f; Spr 6,25f; Hes 23,3.21]; 1 Tim 2,9.15 κοσμίῳ μετὰ αἰδοῦς καὶ σωφροσύνης „schmücken/kleiden mit Anstand und Schamhaftigkeit“). Wer „hübsch“ mit „sexy“ gleichsetzt, handelt in Bezug auf Kleidung nicht im Sinne Gottes. Damit ist vor allem eine Betonung oder (teilweise) Freilegung der primären oder sekundären Geschlechtsmerkmale gemeint. In Bezug auf Bademode ist zu sagen, dass es auch hier keusche und unkeusche Kleidung gibt. Auch hier sollte man auf Mode verzichten, wenn dadurch die Keuschheit verloren geht. Ein Christ achtet nicht auf das, was andere, sondern was Gott über unsere Kleidung denkt.

Das angebliche „Schmuckverbot“ aus 1 Petr 3,2ff

- (a) An keiner Stelle im Text wird den Frauen das Tragen von Schmuck verboten. Es geht im Text um den Vergleich zwischen äußerer und innerer Schönheit und deren geistliche Priorisierung. Eine Frau, welche ihren Schmuck ablegt, hat nicht automatisch den schönen inneren Menschen, auf den es Petrus (und Paulus in 1 Tim 2,9f) ankommt. Die Apostel stellen in 1 Tim 2 und 1 Petr 3 heraus, dass die Schönheit einer gläubigen Frau

in erster Linie und hauptsächlich über die innere Schönheit definiert wird und nicht über die äußere (Spr 31,30).

- (b) Dass es sich nicht um ein generelles Schmuckverbot handelt, zeigt schon die Tatsache, dass Petrus auch das „Tragen von Kleidern“ in seiner Liste erwähnt. Petrus will damit natürlich nicht sagen, dass Frauen ohne Kleider (also nackt) herumlaufen sollen. Er will sagen, dass nicht die Kleider, sondern der innere Mensch der eigentliche Schmuck einer Frau sein soll.
- (c) Petrus nennt als Beispiel auch die „heiligen Frauen“ (Plural). Wenn er diese Frauen wie Sara oder Rebecca aus dem AT als Beispiel erwähnt, kann er kein absolutes Schmuckverbot gemeint haben. Denn diese „heiligen Frauen“ des AT trugen viel Schmuck (Gen 24,22.47.52).
- (d) Auch in metaphorischen Texten in Bezug auf Gott und seine Braut (seinem Volk) legt Gott dieser „Frau“ auch Schmuck an (vgl. Hes 16,12; Offb 21,2).

Gläubige Frauen sollen sich dezent (nicht dekadent), keusch (nicht aufreizend) und unauffällig schmücken und kleiden und ihre eigentliche Schönheit soll die Gottesfurcht und die damit verbundene sanfte und stille Haltung der Unterordnung sein.

Auch ist in dieser Sache nichts dagegen einzuwenden, wenn Frauen keinen Schmuck tragen. Aber wenn man dies zum Gebot Gottes erhebt, dann wird der Verzicht auf Schmuck – und nicht das Tragen derselben – zur Sünde

Das angebliche „stofflich-materielle Kopftuchgebot“ aus 1 Kor 11,3ff

- (a) Es wird keine stoffliche Bedeckung genannt (es gibt dafür andere griechische Begriffe z.B. στολή, κάλυμμα oder wie in 1 Kor 11,15 περιβόλαιον), sondern immer nur die Haare bzw. Haarlänge von Mann und Frau thematisiert. Man muss hier also etwas in den Text hineinlesen, was nicht geschrieben steht. Die einzige Kopfbedeckung, welche in 1 Kor 11 genannt wird, sind die langen Haare, welche eine Frau haben soll und ein Mann nicht. Denn es geht hier nicht nur um die Kopfbedeckung der Frau, sondern auch um die des Mannes. In 1 Kor 11,13 knüpft Paulus an die Pflicht zur Bedeckung der Frau aus 1 Kor 11,5 an und verweist dann in 11,14f direkt auf die Natur, welche ebenso lehrt, dass die Frau langes Haar haben sollte und dieses ihr anstelle eines Schleiers gegeben ist (also ihre von Paulus geforderte Kopfbedeckung darstellt). Im gesamten Text geht es ständig um die Haare, nie jedoch um etwas Stofflich-Materielles.
- (b) In der Bibel wird generell das lange Haar für die Frau (Num 5,18; Hld 4,1; 7,6; Lk 7,44; Joh 12,3; 1 Kor 11,4ff; 1 Tim 2,9; 1 Petr 3,3; Offb 9,8 u.a.) und das kurze Haar für den Mann (vgl. Lev 13,45 mit 14,8f; Num 6,5 [Ausnahme bestätigt die Regel, vgl. Apg 18,18]; Hes 44,20; 1 Kor 11,4ff u.a.) als selbstverständlich vorausgesetzt. Besonders Hes 44,20 ist hier zu nennen. Dort wird den Priestern verboten, den Kopf kahl zu scheren oder das Haar lang wachsen zu lassen. Stattdessen wird ihnen gesagt, dass sie kurz geschnittenes Haar tragen sollen (wo der Begriff „Kopf“ wie in 1 Kor 11,4 für das „Kopfhaar“ steht). Es ist dabei zu beachten, dass das hebräische „sie sollen ihr Haupt (ordentlich/anständig und kurz) schneiden“ (מְחַרְטֵם אֶת־רִאשְׁתֵּיכֶם כְּחֹם) in der LXX als „sie sollen ihr Haupt(haar) sorgfältig/anständig verhüllen“ (καλύπτοντες καλύψουσιν τὰς κεφαλὰς αὐτῶν – wobei das καλύπτοντες καλύψουσιν als figura etymologica eine Verstärkung des Ausdrucks bedeutet, welcher die hebräische Konstruktion des Infinitiv Absolutus mit dem doppelten חָרַטְ [„scheren“] wiedergibt). Das Haar wird also hier generell als „Bedeckung“ beschrieben, welche beim Mann eben nicht „langes Haar“

(oder Kahlschur) sein soll (eine unverschuldete natürliche Glatze ist hier sicher nicht gemeint, vgl. 2 Kön 2,23). Hes 44,20 LXX sagt also, dass die Haarbedeckung beim Mann (Priester) nicht lang zu sein hat (was bei Paulus in 1 Kor 11 sprachlich strikter als „gar nicht bedecken“ beschrieben, aber auch bei ihm als „langes Haar“ und nicht als Glatze aufgefasst wird). Die Haarbedeckung des Mannes soll sich von der Haarbedeckung der Frau in der Länge unterscheiden.

- (c) Die in 1 Kor 11 gebrauchten Ausdrücke „etwas vom Kopf herabhängend haben“ *κατὰ κεφαλῆς ἔχων* (V.4), „Haupt/Kopf“ (vgl. Num 5,18 LXX *ἀποκαλύψει τὴν κεφαλὴν*) oder „unbedeckt“ (Lev 13,45 LXX *ἀκατακάλυπτος*) beziehen sich auf die Haartracht und nicht auf eine stoffliche Bedeckung – sowohl lexikalisch als auch vom Gebrauch im Kontext. In Lev 13,45 LXX geht es darum, dass der Aussätzig seine Haupt „entblößt“ bzw. „unbedeckt“ macht (hebr. פָּרַע „nackt machen, entblößen, offenlegen“). Wichtig ist, dass das Verb פָּרַע sich auf das Haupthaar und nicht auf eine stoffliche Bedeckung bezieht. Dabei geht es nicht darum, dass der Aussätzig sich lange Haare wachsen lassen sollte – wie man aufgrund einer bestimmten Übersetzung des MT vermuten könnte (was nach Num 6,5 ein Symbol besonderer Heiligkeit im Gelübte und nicht ein Symbol der Unreinheit darstellt), sondern im Gegenteil dieses abschneiden sollte (vermutlich als Glatze im Kontrast zu Hes 44,20).
- (d) Aus diesem sprachlichen Kontext wird deutlich, dass Paulus in 1 Kor 11 nur die Länge der weiblichen Haare und nicht auch deren Hochgebundenheit vor Augen hat. Auch 1 Kor 11,14f bezieht sich generell auf die Länge der Haare. Der Verweis auf die langen Haare der Frau bei Paulus wäre merkwürdig, wenn er gleichzeitig wollen würde, dass die langen Haare hochgebunden werden sollten. Auch das *κατὰ κεφαλῆς ἔχων* aus 11,4 spricht gegen diese Annahme, da die Bedeckung explizit als „vom Haupt herabhängend habend“ beschrieben wird, was der Mann nicht, die Frau jedoch sehr wohl haben soll.
- (e) Auch 1 Tim 2,9 und 1 Petr 3,3 (wo die Haartracht einer christlichen Frau beschrieben wird) zeigen weder einen Hinweis auf eine stoffliche Bedeckung, noch auf eine bestimmte Haarbindung (die im Gegenteil eher kritisiert wird).²
- (f) Im gesamten Text geht es um schöpfungstheologische Inhalte der Unterscheidung von Mann und Frau in Sexualität und Rollenverständnis, nicht in der Unterscheidung von „verheiratet“ und „unverheiratet“, auch nicht um gesellschaftliche Riten der Antike (die zudem umstritten und nicht gesichert sind – es gibt keine antiken Nachweise, die eine nicht stofflich bedeckte Frau als „schändlich“ beschreibt, dagegen aber antike Hinweise, dass eine Frau bei religiösen Handlungen ohne stoffliche Bedeckung war).
- (g) Die langen Haare der Frau werden als „Schleier“ genannt, da sie Zeichen ihrer gottgegebenen Weiblichkeit sind und ihr Vollmacht verleihen, besonders auch an geistlichen Dingen wie Gebet und Prophetie teilzuhaben, an denen auch Engel beteiligt waren (vgl. Offb 5,8; 22,6; 1 Kor 14,32). Die in 1 Kor 11,10 genannte Vollmacht (*ἐξουσίαν*) bezieht sich auf die Autorität/Berechtigung der Frau, sich aufgrund ihrer biblischen Haartracht an Weissagung und Gebet beteiligen zu dürfen (bei der

² „Was die Haare betrifft, so soll folgendes gelten. Der Kopf der Männer soll kurz geschoren sein (...) Für die Frauen aber genügt es, wenn sie die Haare glatt kämmen und am Nacken das Haar mit einer einfachen Spange schlicht aufstecken und so die sittsamen Haare durch ungekünstelte Pflege zu echter Schönheit heranwachsen lassen. Denn das dirnenmäßige Flechten der Haare und das Aufbinden der Zöpfe macht nicht nur die Frauen selbst häßlich“ (Clemens von Alexandrien *Paedagogus* XI 60; 62,2f).

Kombination ἐξουσίαν ἔχειν bezieht sich die „Vollmacht“ auf die im Kontext genannte Person [– in 1 Kor 11,10 ἡ γυνή; vgl. Mt 7,29; 8,9; Mk 1,22; 2,10; 3,15; Joh 10,18; 19,10; 1 Kor 7,37; 2 Kor 3,9]). Dass Weissagen und Beten hier genannt werden bedeutet nicht, dass eine Bedeckung nur bei diesen Handlungen zu tragen ist. Sie gelten vielmehr als Argument sich darüber im Klaren zu sein, dass insbesondere bei Handlungen, wo man zu Gott redet oder etwas von Gott empfängt, die dahinterstehende innere Haltung vor Gott noch stärker zum Ausdruck kommt (das „oder“ zwischen Weissagung und Gebet deutet ggf. an, dass Paulus hier keine vollständige Liste gibt [vgl. Mt 18,19f], sondern auch andere geistliche Handlungen mit einschließt). Auch dass in 1 Kor 11,13 nur das Beten und nicht wie in 11,5f auch die Weissagung erwähnt wird, deutet indirekt an, dass diese Anordnung nicht allein beim Beten oder Weissagen, sondern generell eingehalten werden soll – wobei das Beten oder Weissagen die „Schande“ eines Nicht-Beachtens dieser Anordnung besonders aufzeigen sollen.

- (h) Zudem bedeutet die Präposition ἀντὶ mit Genitiv „anstelle von“ (vgl. Mk 10,45; Lk 11,11) und nicht „auch noch“ oder „gegen“ (im Sinne von „die Haare stehen dem stofflichen Schleier entgegen“). Die Bedeutung von „gegen“ hat ἀντὶ nur als Präfix (und dies auch nicht immer, sondern je nach Kontext). Die in V.15 genannte „Ehre/Herrlichkeit“ der Frau (κομᾶ δόξα αὐτῆ ἐστίν) ist nicht negativ, sondern positiv gemeint und steht im Kontrast zur „Schade“ von V.14 (κομᾶ ἀτιμία αὐτῆ ἐστίν).
- (i) Der Mann darf keine langen Haare haben (keine „Kopfbedeckung“), weil dies gegen Gottes Schöpfungsordnung steht und homosexuelle Verbindungen zu den in 1 Kor 6,9f genannten Weichlingen hat (vgl. auch Plutarch, Mor.261F; Pretronus 119,24.27). Das Verb κατασχύνω „schänden“ meint nicht einfach „blamieren“, sondern hat Konnotationen zur Sünde – insbesondere, wenn es um das „Schänden“ Gottes oder seiner Heiligkeit geht (vgl. Spr 19,26; Hos 2,7; Offb 3,18, wo das Nomen αἰσχύνη [vgl. Ps 119,80] bzw. das dazu synonyme Wort ἀσχημοσύνη in Offb 16,15 vorkommt, welches auch in Röm 1,27 gebraucht wird). Daher ist insbesondere die Verbindung zu Röm 1,27 wichtig, weil die „Schande“ dort mit Homosexualität bzw. der Vermischung der Geschlechter verbunden wird, was ebenfalls unterstreicht, dass es in 1 Kor 11,3ff um die Wahrung der schöpfungstheologischen Geschlechter und ihrer Rollen geht (was auch der bereits erwähnte Verweis auf die „Natur“ (φύσις/ φυσικός) von Röm 1,26 (παρὰ φύσιν) und 1 Kor 11,14 verdeutlicht).
- (j) Auch heute müssen Christen dieses Gebot beachten, indem Sie sich auch äußerlich eindeutig mit ihrem von Gott gegebenen Geschlecht identifizieren – auch mit ihrer Haartracht.
- (k) 1 Kor 11,5-6 steht dazu nicht im Widerspruch, da der Ausdruck „unbedeckt“ vom griechischen eine weibliche Haartracht beschreibt, die langes Haar voraussetzt und keine stoffliche Bedeckung. Paulus nennt das Scheren als gesteigertes Argument: wenn die Frau nicht bereit ist ihr Haupt durch lange Haare zu bedecken, dann kann sie ihr kurzes Haar auch gleich abrasieren. Paulus kämpft ja nicht gegen „Glatze“ der Frau, sondern gegen „kurzes Haar“ der Frau. Die beiden Begriffe κείρασθαι ἢ ξυρᾶσθαι in 1 Kor 11,6 beziehen sich nicht auf zwei unterschiedliche Haarlängen, sondern um zwei Methoden der Haarentfernung. Für Paulus steht von 11,5 fest, dass es bei dem Erwähnen der Haarentfernung (durch κείρασθαι ἢ ξυρᾶσθαι) nur um einen daraus resultierenden Zustand geht: ἐξυρημένῃ - das komplette Scheren des Hauptes (vgl. dazu auch Hes 44,20 LXX, wo ebenfalls zwei Begriffe für „Haare scheren“ [ξυράω und

ψιλόω] dasselbe Ergebnis haben – Glatze). Vielleicht gebraucht Paulus hier auch eine bewusste sprachliche Gegenüberstellung von „geschoren“ (11,5b und 11,6b) mit „abgeschnitten“ (11,6a und 11,6b) um sein Argument zu verstärken.

- (l) Auch die Ausdrucksweise, dass die Frau „sich selber bedecken soll“ (κατακαλυπτέσθω 1 Kor 11,6) bedeutet nicht, dass es sich um eine stoffliche Bedeckung handelt (weil angeblich die Natur die natürliche und die stoffliche eine „eigene“ Bedeckung sei). Denn die Frau bedeckt sich sehr wohl selber, indem sie sich lange Haare wachsen lässt. Ebenso nimmt sie auch selber die Bedeckung ab, wenn sie sich die Haare kurz schneidet.
- (m) In 1 Tim 2,9 und 1 Petr 3,3, wo die Apostel explizit die äußere Erscheinungsform inkl. der Haartracht der Frau ansprechen, erwähnen sie mit keiner Silbe eine stoffliche Bedeckung, welche zur „geistlichen Kleidung“ gehören würde, sondern auch hier indirekt das lange Haar (welches eben „geflochten“ werden konnte).
- (n) Auch wenn in der Kirchengeschichte bis heute die Mehrheit eine stoffliche Bedeckung der Frau vertritt, so muss bei der Anführung kirchengeschichtlicher Beispiele für eine stoffliche Bedeckung folgendes beachtet werden: (i) Viele dieser Beispiele sind in Wirklichkeit Argumente gegen eine stoffliche Bedeckung, da die Zitate, die von einer stofflichen Bedeutung sprechen, sich auf Irrlehrer beziehen (z.B. Irenäus, Epiphanius von Salamis). (ii) Es findet sich damals bei den Kirchenvätern bis heute auch die Sichtweise, dass das lange Haar/die Haartracht die von Paulus geforderte Bedeckung ist (z.B. bei Epiphanius von Salamis)³. (iii) Die genannten Vertreter dieser Sichtweisen unterscheiden sich in der Regel in Bezug auf das „wer“, „wo“ und „wie“ einer stofflichen Bedeckung, so dass dies nicht als Argument angeführt werden kann, wenn man nicht damit übereinstimmt (z.B. Clemens von Alexandrien und Tertullian, welche eine Komplettverschleierung des Kopfes aller Frauen [und Tertullian auch aller Mädchen] in der Öffentlichkeit einforderte). Und bei Clemens von Alexandrien findet man widersprüchliche Aussagen, da er, bevor er die Verschleierung der Frau einforderte, davon redet, wie diese in der Öffentlichkeit ihre Frisur und ihr Gesicht zu schmücken habe, um nicht negativ aufzufallen. (iv) Es gilt nicht das, was die Mehrheit sagt, sondern was die Schrift sagt (so hat die Mehrheit der Kirchengeschichte ebenso Wiederheirat nach Scheidung erlaubt und auch heute vertritt die „Mehrheit“ unbiblische Positionen – die Mehrheit ist kein guter Berater, Mt 7,13f). Allein die Schrift setzt den Maßstab!

Es ist überhaupt nichts dagegen einzuwenden, wenn Frauen ein stoffliches Kopftuch tragen. Aber wenn man dies zu einem Gebot Gottes ernannt oder dieses heuchlerisch trägt, dann kann das Kopftuch zur Sünde werden. Wichtig zu erwähnen ist auch, dass das Kopftuch bei der Frau nichts nützt, wenn sie gleichzeitig die Haare kurz trägt. Und man darf nicht vergessen zu betonen, dass auch ein Mann mit langen Haaren gegen dieses schöpfungstheologische Gebot aus 1 Kor 11 handelt.

Das Argument, bei ethischen Fragen und Auslegungen immer den „sicheren Weg“ zu gehen, bedeutet nicht automatisch den angeblich „asketisch-frommsten“ Weg zu gehen (vgl. die

³ „... an einer anderen Stelle sagt derselbe Apostel `Ein Mann soll kein langes Haar haben, denn er ist die Herrlichkeit und das Bild Gottes. Und du kannst sehen, wie er das Haar Herrlichkeit Gottes nennt ...“ (Manichaeans 54,4). Frank Williams. 2013 *The Panarion of Epiphanius of Salamis Books II and III. De Fide*. Brill: Leiden. S.279.651).

Amish). Der „sicherste Weg“ ist immer der Weg, den Gott uns in der Schrift vorgibt. Die Bibel warnt sehr eindrücklich davor, durch Hinzufügungen oder Verdrehungen der Schrift „Menschengebote“ aufzustellen und deren Beachtung einzufordern, welche Gott nicht oder nicht so ausgesprochen hat (vgl. Mk 7,7f.13; Kol 2,21f; 1 Tim 4,1f; Tit 1,4). Wer Dinge als Sünde definiert oder Gebot aufstellt und verbindlich macht, die Gott so in seinem Wort nicht ausgesprochen hat (bzw. ggf. sogar das Gegenteil davon lehrt), und darüber hinaus andere aufgrund von Menschengeboten als Sünder bezeichnet und daraufhin die gebotene Einheit missachtet, der geht sicher nicht den „sicheren Weg“.

Das angebliche „Schweigegebot“ für die Frau aus 1 Kor 14,34f

Das Schweigegebot in 1 Kor 14,34f meint kein absolutes Schweigegebot von Frauen im Gottesdienst, sondern bezieht sich auf die Beurteilung der Prophetie in der Gemeinde:

- (a) Der unmittelbare Kontext des Schweigegebotes von 1 Kor 14,33ff ist eindeutig die lehrmäßige Beurteilung der Prophetie in der Gemeinde (14,29ff).
- (b) In 14,35 wird durch das „Fragen“ und „Lernen“ im Kontext der Beurteilung von Prophetie deutlich, worauf sich das Schweigen bezieht. Dies signalisiert nicht nur erneut, dass es sich um die Beurteilung von Weissagung handelt, sondern unterstreicht gleichzeitig, dass das Schweigegebot nicht absolut gemeint ist. Es wird deutlich, dass hier eine bestimmte Situation der lehrmäßigen Beurteilung von Prophetie gemeint ist.
- (c) Die übrigen Schweigegebote mit dem gleichen Begriff *σιγάω* im Kontext beziehen sich ebenfalls auf spezielle Situationen und sind nicht absolut gemeint (14,28.30).
- (d) Viele Stellen belegen eine mündliche Beteiligung von Frauen im Gemeindekontext (vgl. Neh 8,6; Apg 4,24; 12,14f; 14,16 Röm 16,1; 1 Kor 11,5; Eph 5,19; Kol 3,16 u.a.). Dass 1 Kor 11,5 den Gemeindekontext meint, wird aus folgenden Gründen deutlich: (i) Der Kontext von 1 Kor 11 bezieht sich auf die Gemeinde (V.16 und die direkte Verbindung von „ich lobe“ in 11,2 mit dem „ich lobe nicht“ von V.17 in Bezug auf das „Zusammenkommen“). (ii) Der fortlaufende Kontext von 1 Kor 12-14 behandelt ebenso die Gemeindegemeinschaften. (iii) Die Prophetie wird im Kontext von 1 Kor 11-14 als zentrales und wichtiges (erbauliches) Element der Gemeindegemeinschaften beschrieben. Eine prophetische Praxis außerhalb der Gemeinde wird an keiner Stelle davon unterschieden, angesprochen oder inhaltlich vorausgesetzt (was im Kontext von 1 Kor 11-14 auch für das Gebet gilt, vgl. 14,16). (iv) Selbst die im NT berichteten prophetischen Aussagen „außerhalb“ der „offiziellen“ Gemeindeveranstaltungen werden ebenso immer im Kontext der Gemeinde und für die Gemeinde ausgesprochen (Gemeinde ist nicht nur dort, wo man sich „offiziell“ zu einem Versammlungstermin trifft, sondern überall, wo Christen zusammenkommen – in Jugend, Freizeit oder im privaten Umfeld, vgl. Mt 18,20!).
- (e) Die engste Parallele zum Schweigegebot der Frau in 1 Kor 14,33ff ist 1 Tim 2,11-14: (i) In 1 Tim 2,11f geht es um das „Lehren“ und in 1 Kor 14,33ff auch um das lehrmäßige Beurteilen von Prophetie. (ii) In 1 Tim 2,11 wird wie in 1 Kor 14,35 neben dem „Lehren/Beurteilen“ auch das „Lernen“ der Frau angesprochen (*μαθεῖν* bzw. *μανθανέτω*), welches mit „Stille“ bzw. „Schweigen“ verbunden wird. Auch in 1 Tim 2,11ff sollen die Frauen darauf achten, sich nicht durch fragende Beiträge an Lehre oder lehrmäßigen Beurteilungen (indirekt) beteiligen zu wollen. (iii) In 1 Tim 2,11 geht es in diesem Kontext um die „Unterordnung“ (*ὑποταγή*), wie auch in 1 Kor 11,34 (*ὑποτασέσθωσαν*). (iv) Als Begründung wird das „Gesetz“ angeführt: in 1 Kor 14,34

allgemein und in 1 Tim 2,12-14 konkret Gen 1-3 (so wie auch in 1 Kor 11,6ff). Dies zeigt an, dass in 1 Tim 2,11f inhaltlich genau dasselbe angesprochen wird wie in 1 Kor 14,33ff. Dabei zeigt sich, dass 1 Kor 14,34 sich nicht auf ein absolutes Schweigegebot bezieht (welches so im Gesetz des AT auch an keiner Stelle genannt wird).

Auch aus 1 Tim 2,11ff wird inhaltlich ersichtlich, dass kein absolutes Schweigen der Frau gemeint ist, sondern das Verbot bezieht sich auf eine lehrende und damit autoritative Beteiligung. Die Wendung οὐκ ἐπιτρέπω οὐδὲ ἀθηντεύειν ἀνδρός verbietet demnach nicht nur dann ein Lehren, wenn dieses „herrschend-autoritativ“ daherkommt. Denn Lehren hat immer ein weisendes und dogmatisch festlegendes Element, welches Frauen verboten wird. Das griechische Verb ἀθηντεύω bedeutet „eine Position unabhängiger Autorität einnehmen, Befehle erteilen, diktieren“ („einem Menschen sagen, was er tun soll“). Das οὐδέ spezifiziert bzw. ergänzt eine Aussage mit einem weiteren dazugehörenden Inhalt (vgl. 1 Tim 6,7.16). Demnach ist 1 Tim 2,11ff wie folgt zu übersetzen: „Ich erlaube einer Frau nicht zu lehren noch (in irgendeiner Form) autoritative Anweisungen einem Mann gegenüber zu erteilen. Denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva; und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung.“ In Tit 2,3-5 wird lediglich das Lehren von älteren Frauen gegenüber jüngeren Frauen erlaubt, welches zudem auf bestimmte (eheliche) Inhalte beschränkt wird und damit das allgemeine Lehrverbot aus 1 Kor 14 und 1 Tim 2 nicht hinterfragt, sondern im Gegenteil bestätigt. Die Lehre hat im NT immer ein führend-herrschendes Element (vgl. Lk 2,46; 6,40; 12,13; 19,39; Joh 13,13f; 2 Tim 4,3; Tit 1,9; Jak 3,1f u.a.). Auch wenn Propheten gleichzeitig auch Lehrer sein können (2 Petr 2,1; 1 Joh 4,1ff), wird „Lehre“ deutlich von der „Prophetie“ unterschieden (vgl. 1 Kor 12,28f; 14,6; Eph 4,11 u.a.). Beides muss geprüft werden (vgl. 1 Thes 5,20f; 1 Joh 4,1ff), welches wiederum eine leitend-lehrende Funktion voraussetzt. Das Prüfen in Bezug auf die Prophetie in 1 Kor 14,29ff (und Röm 12,6) bezieht sich vor allem auf die richtige (Handlungs-)Interpretation innerhalb des biblischen Rahmens (vgl. Röm 12,6), da der Text in 1 Kor 14,29ff deutlich von der Echtheit der Prophetie, d.h. vom Heiligen Geist als Urheber ausgeht (vgl. Apg 16,9f; 21,10f). Eine lehrende und damit autoritativ-führende Beteiligung der Frau würde nicht nur dem biblischen (schöpfungstheologischen) Gebot der Unterordnung entgegenstehen, sondern aufgrund der Verführbarkeit der Frau auch gefährlich sein. Der Verweis auf die „Unterordnung“ und das „Gesetz“ in 1 Kor 11,34 bestätigt ebenfalls, dass es um kein absolutes Schweigen der Frau geht, sondern um Handlungen, wo eine Frau Autorität und Herrschaft ausübt (wie in der Lehre). Es geht um die Unterordnung und dem damit verbundenen Verbot der Herrschaft und Führung der Frau. Aber auch sprachlich wird aus 1 Tim 2,11f deutlich, dass kein absolutes Schweigen gemeint ist, da der Begriff „Stille“ (ἡσυχία) im NT kein absolutes Schweigen beinhaltet, sondern eine angemessene Zurückhaltung beschreibt (vgl. 1 Thes 4,11; 2 Thes 3,12). Auch andere Stellen wenden sich gegen weibliche „Geschwätzigkeit“ (vgl. 1 Tim 3,11; 5,13; Tit 2,3; vgl. Spr 11,16.22; 12,4; 21,9.19 [LXX: „... streitlustigen, geschwätzigen und reizbaren Frau“]; 25,24; 27,15; Pred 7,26; vgl. Sir 26,14f⁴).

⁴ vgl. Sir 26,14 γυνὴ σιγήρᾳ mit Sir 7,19, wo aufgefordert wird, eine weise und gute Frau nicht zu „ignorieren“ μὴ ἀστόχει γυναικὸς σοφῆς καὶ ἀγαθῆς. Das hier gebrauchte Verb ἀστόχει findet sich auch in Sir 8,8, wo generell aufgefordert wird, die Ratschläge weiser Personen nicht zu ignorieren.

- (f) Auch die Apostolischen Väter kennen kein absolutes Schweigegebot für die Frauen. 1 Clem 21,7 (διὰ τῆς σιγῆς φανερόν) bezieht sich auf ein generelles schweigsames, zurückhaltendes und stilles Gemüt einer Frau und auf kein absolutes Schweigegebot (im Kontext spricht Clemens ein allgemeines Verhalten auch außerhalb der Gemeinde an). Dies zeigt nochmals, dass der Begriff „schweigen“ mit dem allgemeinen Begriff der „Stille“ gleichgesetzt werden kann. Tertullian erwähnt wohl den ersten frühkirchlichen direkten Bezug zu 1 Kor 14,33ff und macht anhand von 1 Kor 11,5 deutlich, dass das Schweigen der Frau nicht absolut gemeint ist und sich v.a. auf ihre gehorsame Unterordnung bezieht.⁵ Erst später (z.B. bei Origenes) setzte sich bei einigen die Überzeugung eines absoluten Schweigens der Frau durch.

Auch hier muss betont werden, dass es kein Problem wäre, wenn eine Frau aufgrund dieser Stelle in der Gemeinde absolut schweigt. Wichtig ist nur, dass man dies nicht zu einem Gebot macht oder sich von Christen absondert, nur weil sie in dieser Frage eine andere (biblische) Sichtweise vertreten.

(4) Falsche Prioritätensetzung in Theologie, Auslegung und Handeln als auch unverhältnismäßige Ansprüche (bzw. Auswandern, Weltflucht oder Mönchtum und Gottes Freigaben (Prinzipien)).

- (a) Wir finden in der Bibel viele Beispiele, wo man falsche Prioritäten bei der Schriftauslegung und Anwendung vorfindet. In Mk 7,9-13 z.B. haben die Pharisäer und Schriftgelehrten das Gebot „Ehre Vater und Mutter“ unter dem angeblich frommen Vorwand missachtet, indem sie das Geld, welches eigentlich für die Versorgung der Eltern gegeben werden sollte, lieber als Spende für den Tempel verwendeten. Hier hat man also eine falsche Priorität gesetzt. Ähnliches gilt für das alttestamentliche Sabbatgebot. In Joh 7,22f finden wir die hermeneutische Vorgabe, dass ein Dienst der Liebe am Sabbat keine Übertretung des Gebotes darstellt. Das Sabbatgebot betraf lediglich unnötige Arbeiten, nicht jedoch eine Arbeit, welche z.B. eine Rettung von Menschenleben zum Ziel hat.
- (b) Die größeren Gebote heben die kleineren Gebote nicht auf, sondern legen sie richtig aus bzw. geben ihnen den rechten Platz und ermöglichen auch in solchen ambivalenten Situationen ein Handeln im Wohlgefallen Gottes (vgl. Lk 11,42).
- (c) Als weiteres Beispiel kann die Mission dienen. Mission ist wichtig, aber wenn Mission eine unbiblische Priorität in Gemeinde und Glauben erhält, dann führt dies zu Problemen (z.B. Kompromisse in Lehre und Leben „um Menschen zu erreichen“ oder Vernachlässigung der Eltern, weil man „in die Mission“ gehen will). Es finden sich weit mehr Imperative und Lehren über das heilige Alltagsleben als über Mission. Diese Tatsache allein hilft dabei, der Mission – so wichtig sie ist – den richtigen Platz in Gemeinde und Glauben zu geben.
- (d) Wir finden in der Schrift, dass unser ganzes Leben Christus gehört (Lk 14,26ff; Röm 12,1f; 2 Kor 5,15 u.a.). Unser Besitz gehört also Gott und wir sollen diesen als Verwalter entsprechend dem Willen Gottes gebrauchen (Lk 16,1ff; 1 Petr 4,10). Dies äußert sich

⁵ „Genauso geht er – wenn er den Frauen das Schweigen in der Kirche gebietet, damit sie nicht nur um des Lernens willen reden (obwohl er schon gezeigt hat, dass auch sie das Recht haben, zu weissagen, wenn er die Frau, die weissagt, mit einem Schleier bedeckt) – auf das Gesetz zurück, um zu sanktionieren, dass die Frau gehorsam sein soll.“ Tertullian Gegen Marcion 5,8,11.

u.a. im Spenden, welches großzügig die Überschüsse, die nicht zum Leben benötigt werden, mit anderen teilt, ohne jedoch eine bestimmte „Höhe“ festzulegen (vgl. Lk 18,22 mit 19,8; 1 Tim 6,17ff; 2 Kor 6,9). Gläubige spenden großzügig und freigebig im Hinblick auf den himmlischen Schatz (Mt 5,19ff). Dies impliziert aber auch, dass der Besitz „für den Eigengebrauch“ ebenso großzügig geteilt wird (z.B. Autos, Haus etc. für die Gemeinde u.a.). Der Gläubige muss sich also nicht „arm spenden“ (was auch gegen 1 Tim 5,8 stehen würde), sondern er ehrt Gott mit seinem ganzen Besitz (Spr 3,9) – ob mit dem Besitz, den er weggibt, oder mit dem Besitz, den er zur Eigenversorgung und Eigengebrauch in Verantwortung vor Gott verwaltet.

- (e) Ein Gläubiger versündigt sich auch nicht, wenn gottlose Personen mit den zu entrichtenden Pflichtabgaben gottlose Dinge tun (z.B. beim Einkaufen auf dem Markt, vgl. 1 Kor 10,25, oder Steuern Röm 13,9). Auch wenn ein Christ Alternativen nutzen kann und vielleicht sollte, versündigt er sich ebenso nicht, wenn seine gekaufte Ware aus einer unlauteren Wirtschaft stammt. Denn zur Zeit des NT waren fast alle Waren von Sklaven und Christen selber hatten Sklaven (vgl. Kol 4,1 u.a.).
- (f) Auch der Gebrauch von heidnischen Bezeichnungen des Alltagslebens muss den Christen nicht beunruhigen (z.B. die Bezeichnungen der Wochentage anhand der Götzennamen). Denn selbst die Gläubigen in der Bibel haben heidnische Monatsbezeichnungen gebraucht, welche teilweise ebenso Namen von Götzen beinhalteten (vgl. Est 3,7 u.v.a.). Man lehnt den Götzen ab (Hes 8,14), auch wenn man die Bezeichnung des Monats (der seinen Namen trägt) zur Zeitbestimmung verwendet.
- (g) Gottes Gebote sind zudem nicht lebensfremd und erfordern keine Weltflucht (vgl. Lev 11,35f; 1 Kor 5,9 mit 2 Kor 6,14ff). Ganz im Gegenteil (vgl. Joh 17,15). Als Beispiel sei die Verwendung fetaler Zelllinien abgetriebener Kinder bei der Entwicklung oder Herstellung von Medikamenten und Impfstoffen genannt. Bereits viele Produkte stehen damit direkt oder indirekt in Verbindung. Deswegen muss ein Gläubiger jedoch nicht auswandern oder zum Einsiedler bzw. Selbstversorger werden. Wichtig bleibt aber, dass Gläubige die Existenz und Nutzung dieser fetalen Zelllinien generell ablehnen und verurteilen und nicht verharmlosen (z.B. auch die Schuld der Forscher herunterspielen oder nach dem Motto handeln „der Zweck heiligt die Mittel“). Gläubige werden, wo möglich, Alternativen suchen. Man sollte jedoch keine Produkte einfach „auf Verdacht“ ablehnen bzw. Produkte ablehnen, die nicht ihre Existenz diesen fetalen Zelllinien verdanken (sondern lediglich zum Zweck der Testung damit in Berührung kamen, wenn z.B. natürlich vorkommende und damit ethisch unbedenkliche Nahrungsmittel aus bestimmten Gründen mithilfe von fetalen Zelllinien auf bestimmte Wirkungen hin getestet werden). In Zweifelsfällen sollte man sein Handeln immer vor Gott aufarbeiten (Ps 19,14-16). Die Herzeshaltung ist vor Gott sehr wichtig, selbst wenn die gewollte und angestrebte Umsetzung aufgrund auch Gott bekannter Umstände nicht immer perfekt ist (vgl. 1 Kön 15,14; 2 Chr 20,33; 2 Kön 5,18f) – dabei ist es aber wichtig, dass dies wirklich angestrebt wird!

(6) Gemeindeleitung und Machtmissbrauch

- (a) Die Gemeinde wird allein durch das klare und machtvolle Wort Gottes regiert (Apg 20,32; 2 Tim 3,14-17). Es ist exegetisch wichtig zu beachten, dass die Formulierungen in Apg 20,32 und Eph 4,11-14 deutlich machen, dass nicht die Apostel, Propheten, Evangelisten oder Hirten-Lehrer, sondern allein das durch sie verkündigte und

verwaltete Wort Gottes die Gemeinde aufbaut (οικοδομή, οικοδομέω) und zu Werken der Gerechtigkeit führt (πρὸς τὸν καταρτισμὸν τῶν ἁγίων εἰς ἔργον διακονίας). Wenn jedoch nach der Zeit der Apostel die Lehre der Apostel allein als Schrift vorliegt (und das "bis" μέχρι as Eph 4,13 eingetroffen war), dann wird auch allein dieses Wort die Dinge vollbringen, welches zur Zeit der Apostel diese in mündlicher Form und durch die apostolische Einsetzung von apostolischen Mitarbeitern, Aufsehern und Propheten ablöst (2 Tim 3,14-17 πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρητισμένος). Nach Eph 4,11-14 wird deutlich, dass Gott die Gaben wie die der von Christus direkt berufenen „Apostel“, wie die in der ersten Zeit vorkommenden „Gemeindepredigten“, wie die von den Aposteln (und damit von Heiligen Geist) eingesetzten „Evangelisten“ (was nach dem NT apostolische Mitarbeiter meint vgl. Apg 21,8; 2 Tim 4,5) und „Hirten-Lehrer“ nur für eine Übergangszeit gegeben hat, *bis* (μέχρι) der Gemeinde die „Einheit des Glaubens“ und „volle Erkenntnis Christi“ (Vollmaß πληρώματος, volle Reife τέλειον) mittels der Schrift gegeben sein wird. Die Konjunktion „bis“ (μέχρι) in Eph 4,13, welches mit dem Konjunktiv Aorist καταστήσωμεν verbunden ist, bezieht sich auf das Verb ἔδωκεν in 4,11: Christus gibt diese Gaben, bis die Gemeinde als gesamter Leib Christi zur Einheit des Glaubens in der Erkenntnis Christi gelangt sein wird. Es ist sprachlich als auch exegetisch nicht haltbar, im Begriff τέλειον die Wiederkunft Christi zu sehen, da dieses Wort immer einen Bezug zur gegenwärtigen Wirklichkeit hat (im Himmel braucht es keinen Schutz wie in Eph 4,14 beschrieben). Es ist daher kaum möglich die Erfüllung dieser zeitlichen Konjunktion, welche zudem auch in V.11 explizit mit der Apostelamt verbunden wird, nicht in Zusammenhang mit der Fertigstellung des neutestamentlichen Kanons zu sehen. Auch 1 Kor 13,10 macht diesen Sachverhalt deutlich, dass mit der vollen Reife (τέλειον) die für die erste Zeit gegebenen stückweisen Gaben wie spontane Weissagung, Erkenntnisgaben oder Zungenrede aufhören werden. Denn die in Eph 4,11-14 genannten Eigenschaften der „Ausrüstung, Erbauung, Einheit, Reife und Festigkeit (nicht mehr `hin- und hergeworfen von Lehre`)“ geschieht nicht durch Menschen, sondern allein durch das Wort Gottes (vgl. Apg 20,32; 2 Tim 3,14-17; Judas 3 u.a.). War in der ersten Zeit das Wort Gottes durch von Gott oder durch die Apostel und deren Mitarbeiter eingesetzte Menschen verantwortlich verkündigt worden, wird dies mit dem Ende der Apostelzeit allein durch das schriftlich fixierte Wort der Schrift durch die Apostel erreicht. Darauf hatten Christus (vgl. Joh 17,8.14.20; 14,26; 16,12f u.a.) aber auch die Apostel immer hingewiesen (vgl. Kol 1,25; Hebr 2,3f; Judas 3 u.a.), welche die apostolischen Schriften nun neben den Schriften des AT als Wort Gottes gesammelt hatten (vgl. Röm 16,25f; 1 Tim 5,18; 2 Tim 3,14-17[ἄρτιος]; 2 Petr 3,16 u.a.). Die angekündigte „Reife“ (τέλειον) meint also das Resultat der Fixierung und Sammlung der Schriften des Neuen Bundes am Ende der Apostelzeit (und damit indirekt als Euphemismus die Schrift selber). Es erfüllt sich damit, was Jesus in Joh 14,26 und 16,8.12f den Aposteln verheißt hat: das Erinnern an die Worte Christi (Evangelien), das Erklären der Worte Christi (Briefe des NT), das Verkündigen bzw. Überführen der Welt (Apostelgeschichte) und das Zukünftige offenbaren (Offenbarung, Briefe). Niemand darf über das von Christus offenbarte und endgültige Wort hinausgehen (2 Joh 9-11; Hebr 1,1). Dieses Wort des Christus sichert die schützende und aufbauende Gegenwart und Kraft Gottes bzw. des Geistes in der Gemeinde bis ans Ende der Zeitalter (vgl. Apg 20,32; Kol 3,16 mit Eph 5,18). Nur dieses schriftlich fixierte Wort schützt vor falschen Lehren durch Menschen (Eph 4,14; Hebr 5,12-14). Die Gemeinde

ist daher immer zitierende Gemeinde. Mit dem Abschluss des biblischen Kanons im AT und dem Ende der Propheten, wurde das Volk allein durch das Zitieren und Erklären der Schrift geleitet (Neh 8,8). Dies gilt nun auch für die Zeit des Neuen Bundes und dem Ende der Apostel (vgl. 2 Tim 2,2; Joh 17,20). Kein Mensch hat heute die Autorität die an die Apostelzeit gebundenen Gaben von Aposteln, Propheten, Evangelisten oder Hirten-Lehrer. So wie es heute keine direkt von Christus eingesetzten Apostel mehr gibt, so gibt es auch keine von Christus (dem Heiligen Geist) und den Aposteln eingesetzte Mitarbeiter oder Hirten-Lehrer (Aufseher) mehr. Daher darf auch kein Gemeindeführer heute Bibelstellen wie z.B. Apg 20,28 („der Heilige Geist hat euch eingesetzt“) oder Hebr 13,7.17 („gehört euren Führern“) für sich in Anspruch nehmen, weil diese Schriftstellen sich allein auf konkrete Personen beziehen, welche direkt von den Aposteln bzw. dem Heiligen Geist eingesetzt wurden (vgl. die Austauschbarkeit von Einsetzen durch die Apostel und deren Mitarbeiter in Apg 14,23 mit der Einsetzung durch den Heiligen Geist in 20,28). Allein diese biblische Wahrheit setzt jeglichem menschlichen Machtmissbrauch den Riegel vor.

Es ist ebenso wichtig zu beachten, dass in Apg 2,42 die Gemeinde als „Verharren in der Lehre der Apostel“ beschrieben wird (προσκαρτεροῦντες τῇ διδαχῇ τῶν ἀποστόλων). Dies macht wie Apg 20,32 und 2 Tim 3,14-17 deutlich, dass nicht die Apostel (oder Gemeindeführer) oder sonst welche Menschen das Gemeindeleben lehrmäßig gestalten und bewahren, sondern das Wort Gottes bzw. die Lehre Christi (der Apostel) an sich. Daher kann auch jede heutige Gemeinde das Leben, was in Apg 2,42 beschrieben wird (wobei in dieser zentralen Auflistung jedem auffallen muss, dass dort Zeichen und Wunder nicht erwähnt werden!).

- (b) Wir dürfen das Wirken und Reden Gottes zu den Propheten und Aposteln und anderen zentralen Personen in der Bibel nicht auf uns (den „allgemeinen Gläubigen“) übertragen oder in gleicher Weise erwarten – denn wir sind keine direkt von Gott berufenen Propheten oder Apostel! Wer also heute behauptet, dass Gott bzw. Christus oder Heiliger Geist direkt zu einem gesprochen hat, der behauptet damit automatisch von sich, ein von Gott berufener Prophet zu sein. Nach dem biblischen Befund ist eine solche Postulierung jedoch als falsch abzulehnen (und nicht selten vertreten diese Leute auch auf anderen Ebenen unbiblische Sichtweisen). Die Bibel warnt nicht umsonst vor „falschen Propheten und Lehrern“, welche die Gemeinde Christi (bewusst oder unbewusst) zu infiltrieren versuchen (vgl. Mt 7,21ff [wo den falschen Propheten nicht bewusst ist, dass sie gegen Christus gearbeitet haben]; 24,11; 2 Thes 2,9f; 1 Tim 4,1; 2 Tim 4,3f; 2 Petr 2,1; 1 Joh 4,1).
- (c) Es sind zwar Menschen, die in der Gemeinde lehren, dennoch hat niemand in der Gemeinde in sich selbst irgendeine Autorität (»von Amts wegen«, akademische Qualifikationen, Rhetorik und Artikulationsfähigkeiten oder Sympathie etc.). Ausnahmslos alles muss von der Heiligen Schrift selbst bestimmt werden. Voraussetzung dafür ist die selbstlose und demütige Unterwerfung aller Gemeindeglieder unter die alleinige Autorität, Kraft und Klarheit der Heiligen Schrift (die auch eine Gabe Gottes ist!). Dies ist indirekt auch das, was Jesus in Mt 23,5ff gemeint hat. Dort warnt Jesus davor, sich selbst als Lehrer, Vater (im Sinne eines „Lehrvaters“ vgl. Ri 17,10; 2 Kön 2,12) oder Meister sich über andere zu erheben bzw. den Gruß mit dem Titel zu genießen und sich inhaltlich über Gott zu stellen bzw. eine Autoritätsfunktion zu beanspruchen, die sich selbst und nicht Gottes Wort zum Maßstab macht. Es ist eine Sache, einen Dienst wie

z.B. Lehrer oder Aufseher auszuführen und es entsprechend zu beschreiben, es ist jedoch eine andere Sache, wenn man sich (unberechtigterweise) so nennen lässt und dazu auch noch eine mit Gottes Wort gleichwertige oder darüberstehende Autorität (offen oder indirekt) beansprucht. Daher bedarf es keiner kirchlich-hierarchischen oder demokratischen Bestimmung, wenn es Abweichungen über Lehrfragen in der Gemeinde gibt. Gott wird, wenn er es will, durch die Heilige Schrift rechte Überzeugungen und damit die Einheit der Gemeinde schaffen. Tut er es nicht, muss (und darf) die Einheit der Gemeinde nicht künstlich durch unbiblische Kompromisse aufrechterhalten werden. Die Einheit ist nur gegeben, wenn in Glaube und Lehre eine wirkliche Einheit ohne unbiblische Kompromisse besteht. Da dies eine Gabe Gottes mittels des biblischen Wortes ist, bleibt auch dies ein ständiges Gebetsanliegen der Gemeinde. Die Einheit gründet nicht auf die Bereitschaft Kompromisse einzugehen, sondern gemeinsam an der Wahrheit festzuhalten. Man beachte aber dazu unbedingt die Unterscheidung von »Irrlehre« und »Irrtum« bzw. »Lehren, welche die Klarheit der Schrift nicht untergraben«, damit die Einheit der Gemeinde nicht durch die Gemeinde selbst unnötig bzw. aus fleischlichen Gründen (wie z. B. Stolz und Rechthaberei) gefährdet wird.

- (d) Generell macht die Bibel deutlich, dass eine Gemeinde mit echten Gläubigen – wo man in Lehre und Leben konsequent biblische Maßstäbe (auch in Bezug auf Einheit und konsequente Glaubensloyalität) einfordert und Gemeindezucht praktiziert – zumeist keine große Gemeinde ist (vgl. Mt 7,13f). Daher waren die apostolischen Gemeinden auch zumeist kleine Hausgemeinden (Röm 16,15; Kol 4,15; Phlm 1,2 u.a.), die im Anschluss aufgrund von Gemeindezucht eher kleiner als größer wurden (vgl. Röm 16,17; 1 Kor 5,9-13; 2 Tim 2,20ff; 3,5; Titus 3,9-11). Selbst der Apostel Paulus erlebte diese Schrumpfung in seinem Mitarbeiterumfeld, da sich oft ernst nach seiner Mission herausstellte, wer es wirklich mit Christus ernst meinte und wer nicht (vgl. 2 Tim 1,15; 4,10). In den Sendschreiben von Offb 2,12-29 sehen wir ebenso, dass die Gemeinden an keiner Stelle ermahnt werden in Zahl "größer zu werden". Im Gegenteil ermahnt Christus die Gemeinden deswegen, weil sie zahlenmäßig größer sind als sie eigentlich sein sollten. Denn sie tolerierten Personen in ihren Reihen, die an falschen Sichtweisen und unbußfertigen Sünden festgehalten haben und machten sich so mitschuldig an ihren Sünden (vgl. Offb 18,4). Nicht die Größe, sondern die Treue zum Wort Gottes in Leben und Lehre ist Kennzeichen einer Christus wohlgefälligen Gemeinde (vgl. Offb 3,8). Die beiden einzigen Gemeinden in den Sendschreiben, welche von Christus uneingeschränkt gelobt werden, waren „arm“ und „klein“ (Offb 2,9; 3,8).
- (e) In diesen Gemeinden gibt es von sich aus schon Strukturen, da es verschiedene Gaben, Aufgaben und Dienste in der Gemeinde gibt (Finanzen, Versammlungsort, Musik, Lehre, Kinderarbeit, Gottesdienstplanung- bzw. Leitung usw.). Generell meinen die Gaben der Gläubigen „Glaubenskonkretionen“ der von Gott zur Verfügung gestellten Mittel und Möglichkeiten im Leben eines Gläubigen, die für das Reich Gottes eingesetzt werden (z.B. Geld, Didaktik, Bildung, Haus, medizinische Hilfe usw.). Diese werden nicht (immer) zum Zeitpunkt der Bekehrung gegeben, sondern mit der Bekehrung in den Dienst des Geistes gestellt (Röm 12,3ff; 1 Petr 4,11f). Die Schrift lehrt klar, dass die übernatürlichen Wundergaben (auch die übernatürlichen Gaben in den ntl. Gemeinden) an die neutestamentliche Zeit gebunden waren. Sie dienten als messianische und apostolische Bestätigung durch Gott (vgl. Joh 20,29-31; Apg 14,3; 2 Kor 12,12; Eph 4,11f; Hebr 2,3f). Gott handelt natürlich auch heute souverän und kann – wenn er es

will – Wunder tun und wundersam auf Gebet antworten. Doch die übernatürlichen Gaben haben ihren Sinn und Zweck erfüllt und sind daher nicht mehr vorhanden.

- (f) Auch wenn es heute keine von Aposteln und deren Mitarbeiter eingesetzte Gemeindeleiter mehr gibt, bleiben die Qualifikationslisten in den Pastoralbriefen trotzdem im Rahmen der verschiedenen Dienste und Gaben innerhalb der Gemeinden relevant. Denn ein Christ, der z. B. mit Diebstahl Probleme hat bzw. hatte oder im eigenen Haushalt nicht mit Geld umgehen kann bzw. selbst »nichts« besitzt, sollte nicht unbedingt die Kasse führen. Oder wer vom Alter noch nicht reif genug ist, keiner eigenen Familie gut vorsteht und/oder noch wirklich »bibelfest« ist, darf (noch) nicht geistlich leiten (vgl. 1 Tim 3,1ff; Tit 1,5ff). Es ist zudem wichtig zu beachten, dass das Oberhaupt eines Hauses, welches sich in den Dienst der Gemeinde gestellt hatte, auch oft die Funktion der Gemeindeleitung eingenommen hatte – diese aber hatten sie aus dem Dienst und ihrer „natürlichen Qualifikation“ aus dem Glauben heraus, ohne offiziell die Bezeichnung eines Gemeindeleiters erhalten zu haben und von den Aposteln beiläufig aus der Distanz (ohne auf eine Einsetzung durch den Apostel zu verweisen) als solche (bestätigend) beschrieben werden (vgl. 1 Kor 16,15f „dass auch ihr euch solchen unterordnet“ [vgl. Mk 10,43f; Mt 23,5-12]; 1 Thes 5,12f; Philm 1,1; 3 Joh 1,1.15)⁶. Das NT zeigt an vielen Stellen, dass sich die ersten Christen als Hausgemeinden versammelt haben (vgl. Apg 1,13f; 2,42-47; 5,42; 8,1b.3; 10,2.44; 16,34; 18,7f; Röm 16,5.14f.23; 1 Kor 16,15f; Philm 2; Kol 4,15; 3 Joh 1). Dies ist kein Zufall, sondern hat bewusste theologisch-geistliche Hintergründe: (a) Die Gemeinde als Familie/Haus Gottes (1 Tim 3,15[3,4f]; 2 Tim 2,19ff; Eph 2,19ff und die Haustafeln in Eph 5, Kol 3 und 1 Petr 2-3), wo man einander kennt und füreinander sorgt (b) Die wahren Gläubigen waren nie große Massen, sondern nur wenige (vgl. Mt 7,13f; Offb 3,8).

Anhang: Wenn theologische Irrtümer eine „rote Linie“ überschreiten

Beispiel: Das Gebot „Ehre Vater und Mutter“ (Ex 20,10; Dtn 5,16)

Immer wieder liest oder hört man die Sichtweise, dass sich das biblische Gebot „Ehre Vater und Mutter“ lediglich auf kleine Kinder, nicht jedoch auf erwachsene oder verheiratete Kinder bezieht. Andere sagen, dass der Begriff „Ehren“ alterstechnisch aufgeteilt werden müsse: bis zum Erwachsenenalter bzw. zur Ehe impliziert dieses „Ehren“ auch den Gehorsam, danach jedoch

⁶ „Those who acted as patrons were in some sense involved in governance of the community (...) For the congregation that met in a house, a leadership structure was already in place from the very beginning, built into the social infrastructure of ancient oikos to advance (...) Recently, certain scholars have connected local congregational leadership to the head of the household where the church met.“ *Joel Comiskey. 2012. a.a.O. S.121.123, wo er folgende Personen zitiert: Roger W. Gehring. 2004. House Church and Mission. Hendrickson. S.201; W.L. Lane. 1998. Social Perspectives of Roman Christianity from Nero to Nerva: Romans, Hebrews, 1 Clement” In: Judaism and Christianity in first-century Rome. Eerdmans. S.211f; Arthur Patzia.2001. The Emergence of the Church. IVP. S.160f. “Am natürlichsten wäre es, schon für die früheste Zeit an den Gastgeber des Hauses, d.h. an (...) den οἰκοδεσπότης bzw. Den pater familias zu denken, der sein Haus für die Bedürfnisse der Gemeinde zur Verfügung stellte. Das heißt: Die Leitungsstrukturen der Hausgemeinden mussten nicht aus dem Nichts geschaffen werden. `The church in the house came with its leadership so to speak `built in`.” Roger W. Gehring. 2000. Hausgemeinde und Mission. TVG Brunnen. Gießen. S.334.*

lediglich den Aspekt der „Versorgung“. Diese Behauptungen entsprechen jedoch nicht dem biblischen Befund und untergraben damit das Gebot Gottes und leiten Menschen zur Sünde an.

- (a) Das Gebot „Ehre Vater und Mutter“ gilt vor allem älteren bzw. erwachsenen Kindern (vgl. Lev 19,1; Dtn 21,18ff; Spr 23,22.25; Lk 18,20; Röm 1,30; 2 Tim 3,2). Dies gilt auch für Eph 6,1-4 und Kol 3,20: (i) In den Texten werden die Kinder direkt als Gläubige „im Herrn“ (ἐν κυρίῳ) zum Gehorsam aufgerufen. (ii) Die Ermahnung, die Kinder „nicht zum Zorn zu reizen“, bezieht sich auf das gerechte Verhalten des *pater familias* innerhalb seines Hauses (z.B. in Bezug auf Finanzen, Erbschaft u.a. Dinge, vgl. Gen 37,3f; Lk 12,13; 15,28f, vgl. Spr 27,4, aber auch 27,5-6). Diese Ermahnung wird im unmittelbaren Kontext auch in Bezug auf die Behandlung von Sklaven erwähnt (Eph 6,5ff; Kol 3,22). (iii) Der Ausdruck „Kind“ (τέκνον) ist ein allgemeiner Begriff, der eher einen Stand und ein Verhältnis beschreibt und auch erwachsene und verheiratete Personen bzw. Kinder miteinschließt (vgl. Jos 15,14; 18,28; 1 Kön 9,6; 1 Chr 7,4; Spr 17,6; Jer 3,14.22; 4,22; 35,8.14.16[selbst über den Tod hinaus]; Mt 10,21; 21,28; Mk 10,24; Lk 15,31; Joh 1,12; 8,39; 21,5; 1 Kor 4,14; Eph 5,8; 1 Thes 2,11; Tit 1,6). Insbesondere das Gleichnis aus Lk 15,11ff macht viele Sachverhalte im Rahmen des fünften Dekalog-Gebotes deutlich: Das Gleichnis aus Lk 15,11ff ist ein guter (wenngleich indirekter) Lehrtext zum Thema. (iv) Der Begriff ἐκτρέφω wird in der LXX und im NT (direkt in Eph 5,29) insbesondere allgemein als „fürsorgen“ übersetzt, der nicht immer die Konnotation des „aufziehens“ hat. In Spr 23,22-23 LXX wird der Begriff im direkten Kontext gebraucht, wo dem Sohn Gehorsam gegenüber dem Vater auch im Alter befohlen wird. Auch der in Eph 6,4 unmittelbar mit ἐκτρέφω verbundene Begriff παιδεία hat in der Bibel (z.B. dem Sprüchebuch) die Weisung des verheirateten Sohnes im Blick (vgl. Spr 1,8; 3,11; 4,1; 15,5; 19,27; Hebr 12,5ff⁷ u.v.a., vgl. 2 Tim 3,14-17 die Schrift als Werkzeug der Erziehung). Und selbst wenn Paulus hier ἐκτρέφω im Sinne von „aufziehen“ meint, impliziert dies nicht, dass damit der „Haushalt“ nicht auch erwachsene und verheiratete Kinder beinhaltet. Denn der Begriff παιδεία bezieht sich auf ein lebenslanges Trainieren und Unterweisen, wie wir es auch im Gesetz und insbesondere im Sprüchebuch finden.⁸ (v) Da im AT und NT die Eltern insbesondere

⁷ Die Aussagen in Hebr 12 belegen nicht, dass das Gebot "Vater und Mutter ehren" zeitlich begrenzt wäre. Zum einen ist hier nur ein Aspekt der Erziehung (Züchtigung) thematisiert und nicht generell das Verhältnis zwischen Vater und Sohn angesprochen. Der Apostel spricht zudem deswegen in einer Vergangenheit (Indikativ Perfekt - obwohl man im Griechischen selbst beim Indikativ bedenken muss, dass bei den Tempora die Aspekte im Vordergrund stehen), weil er davon ausgeht, dass er und seine Angesprochenen selber keine Eltern mehr haben (oder diese zu alt waren), welche diese züchtigen konnten (πατέρας εἶχομεν "hatten Väter"). Das πατέρας εἶχομεν kann nicht so interpretiert werden, als wenn die Väter zwar noch da sind, aber nun aufgrund des Erwachsenenalters der Kinder keine Autorität mehr über sie haben. Dies widerspricht dem gesamten alttestamentlichen Befund, der insbesondere für den Hebräerbrief so bedeutsam ist. Außerdem wird aus Hebr 12 direkt selber deutlich, dass im Gott seine erwachsenen(!) Kinder weiterhin züchtigt, wenn dies notwendig ist. Die Aussage "für wenige Tage" (πρὸς ὀλίγας ἡμέρας) bezieht sich daher entweder auf die Tatsache, dass die Eltern aufgrund ihrer Sterblichkeit nicht immer da sind (im Gegensatz zu der Ewigkeit des himmlischen Vaters) oder es bezieht sich auf die Züchtigung selber, welche ja zumeist nicht durchgängig praktiziert wurde. Eine Beschränkung auf kleine Kinder oder Unverheiratete kann aus diesem Text daher nicht abgeleitet werden - ganz im Gegenteil.

⁸ Dies wird allein schon dadurch deutlich, dass wir alle in Christus „Kinder Gottes“ τέκνα θεοῦ sind, die sich dem himmlischen Vater unterordnen (oder dem Herrn Jesus Christus als seine Jünger, vgl. Mk

im Rahmen der wichtigen Angelegenheit der Partnerwahl die Entscheidung zu treffen haben (vgl. Dtn 7,3; 1 Kor 7,38; 2 Kor 11,3 u.v.a.), ist eine Begrenzung dieses Gebotes auf „kleine Kinder“ unsinnig.

- (b) Das Buch der Sprüche ist eine Art „Auslegung“ des Gebotes „Ehre Vater und Mutter“ (vgl. Spr 1,8; 2,1ff). Im Buch Sprüche wendet sich ein Vater an seinen erwachsenen Sohn, der ihm Anweisungen im Hinblick auf sein Leben, seine Ehe, Geschäfte und die Erziehung seiner Kinder gibt (Spr 1,8; 4,1f; 6,20; 15,5; 30,17; 23,22.25; vgl. bspw. Ehe [5,20], Geschäfte [6,1-5], Kindererziehung [23,13], Arbeit [10,4] etc.).
- (c) Der Begriff „Ehren“ kann nicht künstlich nach Alter oder Stand der Kinder in Bezug auf die Eltern aufgeteilt werden (bis zum Erwachsenenalter bzw. zur Ehe impliziert dieses „Ehren“ auch den Gehorsam, danach jedoch lediglich den Aspekt der „Versorgung“). Der Begriff „Ehren“ hat in diesem Kontext immer auch die Bedeutung des Gehorsams. Da das Gebot „Ehre Vater und Mutter“ nachweislich lebenslang gilt, gilt dies auch für den Aspekt des Gehorsams (vgl. Lev 19,1-3 mit 19,14b; Dtn 13,5; 17,19; 31,12; Mal 1,6; Eph 6,1-4 u.a., vgl. den Zusammenhang des Begriffes „ehren“ mit „Gehorsam“ und „Versorgen“ auch in 1 Tim 5,17).

Es liegt natürlich in der Natur der Dinge, dass innerhalb des Lebens das Gebot "Ehre Vater und Mutter" durch bestimmte Lebensumstände unterschiedlich gelebt oder nicht gelebt werden kann. So ist z.B. ein Säugling oder Kleinkind weder in der Lage, seine Eltern zu versorgen noch ihnen zu gehorchen, solange diese nicht fähig sind, die Anweisungen der Eltern vollumpfänglich zu verstehen oder diese auf verschiedene Situationen selbstständig anzuwenden. Mit zunehmendem Alter wird das Kind dieses (wie auch andere Gebote) in seinem Alltag implementieren. Und nur weil es noch nicht oder nicht vollumpfänglich ausgelebt wird, bedeutet dies nicht, dass es ihnen nicht gilt. Ebenso trifft dies auf der anderen Seite für z.B. einen pater familias zu, der aufgrund von Alter oder Krankheit seine Fähigkeit verloren hat, im Sinne der Schrift verantwortliche Entscheidungen zu treffen. Diese Randlebenssituationen tangieren jedoch nicht den feststehenden exegetisch-theologischen Sachverhalt, dass das Gebot "Ehre Vater und Mutter" weder zeitlich noch inhaltlich aufteilbar ist.

Dabei ist natürlich auch zu betonen, dass dieser Gehorsam seine Grenze am Wort Gottes hat (vgl. Mt 10,34ff; Apg 5,29; vgl. 1 Sam 19,1f; 1 Kön 15,13). Dort wo das Ehren der rechtlichen Eltern in Konkurrenz oder Widerspruch zum „Ehren Gottes“ steht (d.h. seine Gebote halten vgl. Dtn 10,12ff), wäre ein Gehorsam gegenüber den rechtlichen Eltern ein Ungehorsam gegenüber Gott. Dies betrifft auch die rechtlichen Eltern, welche unter Gemeindegerecht stehen. Eltern oder Kinder dürfen nicht von der Gemeindegerecht ausgenommen werden. Im Gegenteil fordert Gott gerade in einem solchen Fall, dass wir ihn mehr lieben und ihm gegenüber loyal sind (vgl. Dtn 13,6ff[vgl. Ex 32,25-29 mit Dtn 33,8f]; Mt 10,34-37). In 1 Kor 5,9-13 (oder 2 Kor 6,14ff) greift Paulus diese Ordnung der Absonderung und Gemeindegerecht aus dem AT auf (welche auch engste Familienmitglieder inkl. Rechtliche Eltern, Kinder etc. miteinschließt) und wendet sie

10,24; Joh 21,5). Dieses geistliche Verhältnis zwischen Gott und Gläubigen ist also eine Analogie (vgl. die direkte Analogie in Hebr 12,5-11), die aus dem irdischen Leben genommen und indirekt diese Tatsache zum Ausdruck bringt (vgl. Röm 8,16; 9,8; Eph 5,1; Phil 2,15; Joh 1,12; 1 Joh 3,2.10 u.a.). Ähnlich kann man diese Parallele auch zwischen dem Apostel und seinen Gemeinden sehen (vgl. 1 Kor 4,14; 1 The 2,11; 1 Joh 2,1.12.28; 3 Joh 1,4 u.v.a.). Hier geht es nicht darum, wie ein Vater lediglich seine kleinen Kinder erzieht, sondern grundsätzlich wie ein Vater seine Kinder unabhängig vom Alter und Stand führt und leitet (so wie Gott die Gläubigen, Christus seine Jünger oder der Apostel die Gemeindeglieder).

auf die Gemeinde an, ohne jedoch die im Neuen Bund abgelöste theokratisch-alttestamentliche Bestimmung der Steinigung zu übernehmen (vgl. Dtn 13,6ff[vgl. Ex 32,25-29 mit Dtn 33,8f]; Ps 101,5). Es wäre absurd zu meinen, dass die Gebote zur Gemeindezucht nicht auf die rechtlichen Eltern oder enge Familienmitglieder zutreffen würde. Weder Paulus noch das AT formuliert eine solche Ausnahme – das Gegenteil ist der Fall. Dabei ist wichtig zu betonen, dass Dtn 13,1ff sich nicht allein auf den Götzendienst bzw. Verführung zum Götzendienst beschränken lässt. In Dtn 13,1 geht es generell darum, vom gesamten Gesetz weder etwas wegzunehmen oder hinzuzufügen. Dann wird als Beispiel der Götzendienst und dessen Verführung genannt. Allerdings würde diese Gemeindezucht ebenso gelten, wenn jemand an anderer Stelle etwas vom Gesetz wegnimmt oder hinzufügt (z.B. die Verführung zum Ehebruch, zur Unzucht oder zum falschen Zeugnis gegen andere [Verleumdung]). Jedes Kapitalverbrechen (ob als Lehrer oder Täter) soll in der in Dtn 13 beschriebenen Loyalität erfolgen, da jede bewusste Gesetzesübertretung eine Abkehrung zur rechten oder linken „vom Weg, auf dem zu gehen der HERR, dein Gott, dir geboten hat“ bedeutet (Dtn 13,6 vgl. Dtn 5,31-33; 10,12f). Auch das NT macht mit Berufung auf Dtn 13,6 und dem AT deutlich, dass die Gemeindezucht nicht nur bei Götzendienst und nicht nur bei „Lehrern“, sondern bei jeder Sünde erfolgen muss (1 Kor 5,9-13; 2 Joh 9-11; Offb 2,17ff). Im Kontext von Gemeindezucht wird auch das Sündigen selber durch seine Nachahmungsgefahr als ein „Verbreiten“ beschrieben, welches aus der Mitte der Gemeinde als Tempel Gottes wegegeschafft werden muss (vgl. 1 Kor 5,6.13). Die Behauptung, dass eine Gemeindezucht (auch an nahen Verwandten) nur bei Sünden im Kontext von Götzendienst erfolgen dürfe, ist also biblisch unhaltbar. Auch wird an keiner dieser Stellen in Bezug auf die Gemeindezucht eine Ausnahme in Bezug auf Eltern oder andere nahe Verwandte gemacht (vgl. Mt 10,34ff). Weder Paulus noch das AT formuliert eine solche Ausnahme – das Gegenteil ist der Fall. Auch wenn das „Ehren“ der rechtlichen Eltern (also der Gehorsam gegenüber ihnen) in einem solchen Fall nicht mehr geboten bzw. sogar untersagt ist und eine Absonderung zu erfolgen hat (vgl. Apg 5,29; 1 Kor 5,9-13), so hat man dennoch im Rahmen der Nächstenliebe eine Verantwortung dafür, trotz genereller Absonderung die irdische Versorgung der rechtlichen Eltern zu gewährleisten (1 Tim 5,8). Das Gebot der Absonderung und Gemeindezucht darf daher nicht als Ausrede genommen werden, keine Nächstenliebe (Feindesliebe) zu praktizieren (Lk 6,27). Das Gebot der Absonderung muss also durch größere Gebote wie z.B. die Nächstenliebe ausgelegt bzw. praktiziert werden (wie z.B. Jesus es auch mit dem Sabbatgebot im Rahmen des Alten Bundes macht – vgl. Mt 12,12; 22,34ff; Joh 7,23 u.a.). Dies bedeutet (wie beim Sabbatgebot im Alten Bund) keine Aufhebung, sondern eine hermeneutische Erklärung, wie ein Gebot zu behandeln bzw. in welchem Rahmen es anzuwenden ist, wenn es mit einem anderen Gebot zusammentrifft. Gottes Gebote spielen sich nicht gegenseitig aus, sondern erklären einander. Im Fall von Gemeindezucht und Absonderung der Eltern meidet man also jegliche Gemeinschaft, die außerhalb der gebotenen Versorgungssicherstellung liegt, um beide Gebote vor Gott zu halten. Siehe dazu auch den Podcast über Gemeindezucht. Von der Bibel her gibt es also drei Gründe, welche das Gebot Vater und Mutter zu ehren (im Sinne, dass ein Gehorsam oder auch die Versorgung) so nicht mehr uneingeschränkt auszuführen ist oder sich ganz und gar ändert: (a) Wenn ein konkreter von den Eltern geforderte Gehorsam gegen Gottes Wort steht (Apg 5,29). (b) Wenn die Eltern unter Gemeindezucht bzw. dem Gebot der Absonderung stehen (1 Kor 5,9-13; 2 Joh 9-11). (c) Für ein verlobtes bzw. verheiratetes Mädchen gibt es einen Wechsel, so dass das Gebot Vater und Mutter ehren (Gehorsam und Versorgung) nicht mehr gegenüber ihren biologischen, sondern nun gegenüber den rechtlichen Eltern ihres Ehemannes gilt (vgl. Num 30,1ff; Gen 11,31; 24,51; 38,12.24; Rut 2,11; Num 30,1ff; Hos 4,13f „eigene Haus“). Eine verlobte/verheiratete Frau wechselt von der Autorität des Vaters in die des Ehemannes (vgl. Num 30,1ff; Mt 1,18ff; Kol 3,18). Aber auch eine verheiratete Frau hat auch weiterhin „Vater und Mutter zu ehren“. Allerdings gilt dieses Gebot nun gegenüber dem Vater und der Mutter ihres Ehemannes als ihre neue Familienverpflichtung, da sie nun zum Haus

ihres Ehemannes gehört (vgl. Gen 11,31; 24,51; 38,12.24; Rut 2,11; Num 30,1ff; Hos 4,13f; Mt 10,35 u.v.a.). Dies schließt Liebe und Hilfestellung gegenüber den biologischen (rechtlichen) Eltern der Tochter nicht aus (z.B. wenn man selber keinen Sohn hat oder generell sonst vereinsamt wäre vgl. Mt 8,14), doch dies wäre dann nicht als Einhaltung des Gebotes „Vater und Mutter ehren“ zu verstehen. Auch in 1 Tim 5,8 bezieht sich das „eigene Haus“ auf das Haus, zu welchem man rechtlich-verpflichtend gehört. Für eine verheiratete Frau ist dies das Haus des Mannes (siehe oben Punkt d). In vielen Fällen zur Zeit der Bibel, haben die Töchter mit der Eheschließung ihre biologischen (rechtlichen) Eltern nie wieder gesehen und waren so gar nicht in der Lage, ihrer biologischen Familie zu helfen oder Gemeinschaft mit ihnen zu haben. Dies aber war kein Ungehorsam, weil sie nun der Familie des Ehemannes verpflichtet sind (vgl. Rut 1 u.a.). Es sind die Söhne und die unverheirateten Töchter, die an das Gebot „Vater und Mutter ehren“ in Bezug auf ihr Ursprungs Haus gebunden sind.

- (d) Der Begriff „Haus“ oder „Haus des“ bezieht sich in der Bibel auf das Haus bzw. die Familie des männlichen Familienoberhauptes, welches auch die verheirateten Kinder inkl. deren Familien einschließt (vgl. Gen 7,1.7 [6,18]; 11,31 und 12,1; 17,23; 18,18f; 35,2; 36,6; 43,1f; 45,10; 46,6f; 50,22; 49,28f und 50,12 [vgl. 42,1f; 43,1f]; Ex 12,3; Num 2,34; 4,22; 25,14f; Jos 24,1.15b; 1 Chr 23,11; Mi 7,6; Mal 1,6; vgl. Mt 10,35f; Lk 12,52f; Apg 11,14; 16,15.31.34; 18,8; 1 Kor 1,16; 1 Tim 3,1-5; 5,4.8; Tit 1,6; Gal 4,1f. u.a.). Der Begriff *πατριά*, der für Familie und Nachkommen steht (und damit bereits den Zusammenhang zum *pater familias* zum Ausdruck bringt), wird zudem oft mit *οἶκος* gleichgesetzt (vgl. Lk 2,4 *οἴκου καὶ πατριάς*, vgl. Gen 12,1 *τοῦ οἴκου τοῦ πατρός*). Auch dies zeigt, dass es um das „Vaterhaus“ geht. Der Ehemann samt seiner Familie bleibt unter der Autorität und Weisung seines „Hauses“, d.h. der des *pater familias*⁹, bis

⁹ Der Begriff „*pater familias*“ kommt aus dem Lateinischen und ist ein (auch in der Theologie verwendeter) Fachbegriff für das „Familienoberhaupt“ eines Hauses (*οἶκος*) zur Zeit des Neuen Testaments. Im Alten Testament werden für „Familienoberhaupt“ Wendungen wie „Haupt des Vaterhauses“ (1 Chr 5,15 *רֹאשׁ לְבַיִת אֲבוֹתָם* oder einfach nur „Haupt“ *רֹאשׁ* [Dtn 5,23] oder „Herr“ *אֲדוֹן* [Gen 18,12] oder „Vater“ *אָב* [Jer 35,6] synonym verwendet), was entsprechend im Neuen Testament aufgegriffen wird (vgl. *οικοδεσπότης* Mt 10,25; 13,27 [synonym mit *κύριος*]; Mk 14,14; Lk 12,39 [synonym mit *κύριος* in 12,43]; 14,21 [synonym mit *κύριος*] oder einfach direkt nur *κύριος* Mt 21,30; 1 Petr 3,6 oder *κεφαλή* [1 Kor 11,3] oder *πατήρ* [Mt 21,30f]). Die Begrifflichkeit spielt also keine Rolle, da es sich um ein biblisches Prinzip handelt, welches natürlich auch von der Bibel (und nicht von der antiken Gesellschaft) definiert werden muss. Der *pater familias* hat seine Autorität allein von und bis zum Wort Gottes und im Rahmen der Ordnungen Gottes (vgl. Mt 10,34ff; Apg 5,29; vgl. 1 Sam 19,1f; 1 Kön 15,13; 2 Kön 3,2; 2 Kön 18,3f). In 1 Sam 19,1 wird Jonathan (und seinen Diener) von seinem Vater der Mord an David angeordnet (*וַיִּדְבֹר שָׂאוּל אֶל-יֹונָתָן בְּנוֹ וְאֶל-כָּל-עַבְדָּיו לְהַמִּית אֶת-דָּוִד*). Die hebräische Konstruktion und der Kontext legt nahe, dass *וַיִּדְבֹר* mehr als einen Befehl statt einer bloßen Information an Jonathan und alle seine Diener weiterzugeben. Denn Saul hatte in Kap 18 zuerst selber versucht David zu töten und danach versuchte er es indirekt durch die Philister. David war sich also der Mordabsichten durch Saul bewusst und musste nicht von Jonathan darüber in Kenntnis gesetzt werden. Nun also dachte Saul seinen Plan über Jonathan zu vollenden. Dabei gebraucht Saul das Verb *מָוֵת*, welches in der Regel für eine rechtlich-legitime Tötung verwendet wird. Daher sollte 1 Sam 19,1 als "Und es sagte/befahl Saul zu seinem Sohn Jonathan und zu allen seinen Dienern David zu töten". Interessant dabei ist jedoch, dass Jonathan seinem Vater nicht einfach "ungehorsam" ist, sondern mit ihm ab 19,2ff seine Gründe bespricht, von seinem Vorhaben David angeblich aus legitimen Gründen töten zu lassen abrücken sollte. Dies ist ein wichtiges biblisches Prinzip. Zum einen sollten auch die erwachsenen Kinder ihrem Vater nicht gehorchen, wenn sie etwas entgegen den Willen Gottes befehlen

er nach dessen Tod selber zum *pater familias* wird (vgl. Gen 7,1.7 [6,18]; 11,31; 12,1; 14,14; 17,23; 18,19; 20,13; 36,6; 43,1f; 45,10; 46,26f; 47,12; 49,29; 50,12f; vgl. Gen 38,1ff mit 42,1f [43,1ff; 46,1ff]; 50,22; vgl. Ri 8,20 mit 6,11.27-32; 7,14; 14,16 [Informationsvertrauen]; Num 4,4; 25,15f; 1 Chr 24,31; vgl. Jos 2,18; 6,23; 7,1ff.24; 22,14; Rut 1,16f; Spr 1,8; 23,22.25; Mi 7,6; vgl. Sir 3,1ff; Mt 10,35f; Lk 15,11ff; 16,27; Gal 4,2; vgl. Mt 15,3f; Eph 6,1-4; 1 Tim 5,4; 2 Tim 3,2; Röm 1,30 u.v.a.). Dies war zurzeit des NT Voraussetzung, um als Gemeindeleiter zu dienen (1 Tim 3,4f.12; Tit 1,6). Insbesondere die geistliche Führung liegt in der Verantwortung des *pater familias* (vgl. Gen 35,2; Dtn 5,14; 6,7; 11,19; Jos 24,15c in Verantwortung; vgl. Dtn 5,9 mit Jos 7,24ff; 1 Sam 2,22f und 3,13f¹⁰; Jer 9,13; Hos 4,13f[inkl. Schwiegertöchter vgl. Mi 7,6; Mt 10,35]; Eph 6,4b; vgl. Joh 4,53; Apg 16,15.31-33; 18,8; 21,5f; 1 Kor 1,16; vgl. Ps 127,1; Spr 3,33 ;11,29; 12,7; 24,3) und dieser trifft mit Erfahrungsweisheit die Entscheidungen auf Grundlage von Gottes Wort (vgl. 1 Kor 2,15f; Hebr 5,13ff; vgl. Spr 28,4f; Ps 119,98f). In Neh 8,13 wird deutlich, dass die Familienoberhäupter (רְאִשֵׁי הָעִירֹת, oi ἄρχοντες τῶν πατριῶν) – neben den Priestern und Leviten als eigentlich für das Volk zuständigen Lehrer und Ratgeber (vgl. 8,9; Dtn 17,9-11) – den Auftrag der Lehrweitergabe für ihre Häuser haben. Auch damit hat das Familienoberhaupt den Auftrag, seinen Kindern und Kindeskindern Gottes Wort weiterzugeben und diese im biblischen Rahmen mit-zu-erziehen (vgl. Gen 46,7.26; Dtn 4,9.25; Spr 17,6). Das gesamte AT und NT beschreibt die weiterhin gültige Autorität des *pater familias* auch nach einer Eheschließung (vgl. Ex 20,12; Lev 19,1-3 [richtet sich an das ganze Volk inkl. weiterer Gebote die deutlich machen, dass hier Erwachsene angesprochen sind; „fürchten“ ist hier gemeint im Sinne von Gehorsam, vgl. 19,14b; Dtn 13,5; 17,19; 21,18ff u.v.a.]; Mal 1,6; Spr 1,8; Spr 23,22.25 [vgl. 1,8; 4,1; 6,20; 15,5; 30,17; Sir 3,13]; Eph 6,1-4; Kol 3,20; Röm 1,30 und 2 Tim 3,2 [auch an diesen Stellen sind wie in Lev

(Apg 5,29). Aber selbst dann (oder wenn nicht gänzlich klar wird, ob der Befehl wirklich gegen Gottes Wort steht), sollten Söhne mit allem Respekt mit nachvollziehbaren Argumenten ihren "Ungehorsam" gegenüber dem Vater begründen um somit (bei Einsicht) nicht einmal ungehorsam gegenüber dem Vater sein zu müssen.

¹⁰ Eli hatte als Familienoberhaupt die Hauptschuld an den Sünden seiner Kinder. 1 Sam 2,17 wird von der „Sünde der jungen Männer“ gesprochen und in 2,23 distanziert sich Eli deutlich von den Sünden seiner Söhne. Auch in 2,29b und 3,13 wird deutlich, dass Eli sich selbst nicht direkt an den Sünden seiner Söhne beteiligt hat. Obwohl also Eli selber nicht die Sünden seiner Söhne gleichermaßen praktiziert hat, so wird auch er in 2,29a mit einem „ihr“ als Mitbeteiligter beschrieben, da er das Oberhaupt des „Hauses Eli“ ist (vgl. „sein Haus“ 3,12: בֵּיתֵיךָ bzw. „Haus Eli“ 3,14: בֵּית עֲלֵי) und seiner Aufgabe seinen (erwachsen und verheirateten – vgl. 4,19) Söhnen zu wehren nicht nachgekommen ist (3,13b). „And Eli, as the family patriarch, would bear the brunt of the blame because ‘he knew about’ (v.13) his sons’ ‘contemptible’ sins but ‘failed to restrain them’(...) Elis’s conscious failure to enforce divine law in his own family amounted to a high-handed (i.e. deliberate) sin“ Robert D. Bergen. 1996. *1,2 Samuel (NAC). S.87*. Hier werden gleich zwei wichtige theologische Prinzipien deutlich. Zum einen das biblische Prinzip des *pater familias* und der (geistlichen) Verantwortung des Familienoberhauptes gegenüber seinen Kindern. Zum anderen finden wir hier das biblische Prinzip der Teilhabe an fremden Sünden, da Eli – obwohl er sich nicht selbst direkt an den Sünden seiner Söhne beteiligt hatte – er doch genauso zu ihnen gerechnet wird, da er ihnen nicht gewehrt hat. Denn die Sünde Elis wird nicht hauptsächlich mit seiner Vernachlässigung seiner Rolle als *pater familias* begründet, sondern mit den Sünden seiner Söhne, denen er nicht gewährt hat.

19,3 alle gemeint und der Kontext zeigt, dass mit den Sünden hier Erwachsene angesprochen sind]; 1 Tim 5,8; vgl. Mk 13,12 u.v.a.).

- (e) Auch Gen 2,24 steht nicht im Widerspruch zu dem oben genannten biblischen Befund:
- (i) Der biblische Befund in Bezug auf das lebenslange Gebot „Ehre Vater und Mutter“ darf nicht durch eine falsche Interpretation einer einzigen Schriftstelle untergraben werden. In dieser Stelle wird weder direkt noch indirekt angedeutet, dass das dort beschriebene Eheereignis eine Aufhebung der elterlichen Autorität oder eine Aufhebung bzw. Einschränkung des Gebotes Vater und Mutter zu ehren bzw. zu fürchten zur Folge hat. (ii) Zudem ist es nach biblischem Eherecht nicht der Mann, sondern die Frau, welche ihr Haus verlässt und bei der „Heimholung“ in das Haus und damit in die Linie des Ehemanns eingeht (vgl. Gen 11,31; 24,51; 38,12.24; Rut 2,11; Num 30,1ff; Hos 4,13f u.v.a.). (iii) Bereits die bildlichen Beschreibungen in Gen 2,24 wie „ankleben“ (קָרַב προσκολλάω, vgl. Dtn 11,22; 13,18; 28,20f) und „ein Fleisch werden“ etc. machen deutlich, dass auch das „Verlassen/ im Stich lassen“ hier eine Bedeutung im übertragenen Sinne hat. Aber auch sprachlich-semantisch hat das „Verlassen“ in Gen 2,24 nicht die Bedeutung eines tatsächlichen „Weggehens aus dem Haus der Eltern“. Der Ausdruck „verlassen“ hat zumeist eine negative Konnotation im Sinne von „im Stich lassen/sich abwenden“ (נָטַף vgl. Gen 44,22; Dtn 12,19; 14,27; 29,24; 31,8; Jos 1,5; Spr 2,17; 9,6; Ps 27,10). Das „Verlassen“ ist daher in diesem Kontext nicht in einem absoluten, sondern in einem vergleichenden, relativen Sinn zu verstehen (so z.B. Hos 6,6; Mt 19,29; Lk 14,26 u.a.). Wer also behauptet, Gen 2,24 würde das Gebot des Gehorsams gegenüber den Eltern und sämtliche Beschreibungen des *pater familias* der Schrift „aufheben“, der muss genauso behaupten, dass Lk 14,26 das Gebot der Liebe zur Frau in Eph 5,25 aufheben würde. Denn „hassen“ in Lk 14,26 ist wie „im Stich lassen“ in Gen 2,24 nicht im absoluten, sondern im relativen Sinn, also bezogen auf die Prioritäten, zu verstehen. So ist auch Lk 18,29fpar zu verstehen. Jesus will nicht, dass Gläubige ihre Familien im Stich lassen (vgl. 1 Tim 5,8) oder „hassen“ sollen (vgl. Lk 14,26; vgl. Mk 7,9f; Lk 18,20; Eph 5,25-6,4). Es geht auch hier um Prioritäten und den rechten Umgang mit diesen Gaben Gottes im Kontext der Nachfolge Jesu (vgl. Lk 12,51-53; 1 Kor 5,11; vgl. Dtn 13,7ff). Unterstrichen wird dies durch die Tatsache, dass der Begriff „festhalten/anhängen“ קָרַב an anderen Stellen im Kontext der Bundestreue verwendet wird (z.B. Dtn 10,20; vgl. 1 Kor 6,16-17). Die Aufgaben des Sohnes priorisieren sich nun in der Versorgung und Bewahrung der eigenen Frau und Familie, ohne damit jedoch die geschöpflich-theologische Ordnung gegenüber den Eltern aufzuheben. (ii) Im Text selber wird zudem an keiner Stelle gesagt, dass der Sohn das Haus der Eltern verlässt. Auch wenn das Bewohnen eines örtlich eigenen Hauses/Zeltes gemeint sein kann, bleibt der Sohn mit seiner Familie im „Familien-Haus“ seines Vaters. Auch nach der Heirat wohnte man also weiterhin im „Haus des Vaters“ örtlich beieinander. Laut aramäische Targum beschreibt Gen 2,24 eher das Verlassen des elterlichen Schlafgemachs, um ein eigenes Schlafgemach mit der Ehefrau zu bewohnen¹¹, nicht aber ein generelles Verlassen des Vaterhauses – und

¹¹ Targum Onkelos: „Darum wird ein Mann das Bett (beth mishkeb, das Schlafhaus) seines Vaters und seiner Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.“ Jonathan Ben Uzziel/Palästinenser: „Darum soll ein Mann das Schlafhaus seines Vaters und seiner Mutter verlassen und sich mit seiner Frau vereinigen, und die beiden sollen ein Fleisch sein.“ Jerusalemer Fragmente: „Darum soll ein Mann das Bettenhaus seines Vaters und seiner Mutter verlassen.“

schon gar nicht eine Freiheit von den Ordnungen Gottes bzgl. Gehorsam gegenüber den Eltern. (iii) Wichtig zur Interpretation von Gen 2,24 ist auch die Aussage des Paulus aus Eph 5,31f. Hier scheint der Apostel eine Auslegung darzustellen, die der der Targum nicht unähnlich ist. Demnach bezieht sich das „Verlassen“ auf den Sachverhalt, dass ein Mann seine Eltern verlässt, um eine Frau zu finden und mit ihr ein Fleisch zu werden (vgl. Gen 24,6; Ri 14,3). Auch hier wäre das „Verlassen“ nicht im absoluten Sinne zu verstehen – im Gegenteil wird er mit seiner Frau dann zu seinem Vaterhaus zurückkehren. In Eph 5,31f bringt der Apostel die Aussage aus Gen 2,24 mit Christus und der Gemeinde in Verbindung (er knüpft mit dem τοῦτο in V.32 direkt an V.31 an). Christus verlässt seinen Vater, um den „Brautpreis“ zu zahlen und seine Frau zu reinigen/Heiligen und sie zwecks Vereinigung mit ihm als seine vom Vater gegebene Verlobte (vgl. vgl. Joh 6,44.65; 10,29; 17,24; vgl. 2 Kor 13,2f) reinigend vorzubereiten (vgl. Mt 22,1ff; 25,1ff; Joh 3,29; 2 Kor 13,2f; Offb 19,6ff [3,4f; 7,9.13f]; 21,2.9 [Hebr 12,22f]). Dies ist ein Motiv, welches wir bereits im AT in der Verhältnisbeschreibung zwischen JHWH und Israel finden (vgl. Jes 61,10; 62,5; Hes 16,1ff; Hos 2,21f u.a.). Dies macht indirekt auch die Gottheit von Jesus Christus und seine Zugehörigkeit zur Identität JHWHs deutlich. Diese Analogien sind also himmlische Vorgaben, die in der irdischen Ehe schattenhaft abgebildet werden. Die Ehe ist also ein schattenhaftes Bild für das Verhältnis zwischen Christus und der Gemeinde und soll entsprechend würdig gelebt werden, wie Eph 5,21ff deutlich macht (mit Liebe und Unterordnung etc.). Für unser Thema ist hier wichtig zu sehen, dass Christus (a) seine Braut vom Vater empfängt (vgl. Joh 3,29; 6,44.65; 10,29; 17,24; vgl. 2 Kor 13,2f) und (b) den Vater zwar durch dessen Sendung (vgl. Joh 6,44; 8,42; Gal 4,4) verlässt (Phil 2,5ff), um seine Braut zu heiligen und sich mit ihr zu „verloben“ (und somit zumindest rechtlich gesehen „eins in Christus“ zu werden und von nun an dem Christus [in Analogie zu Gen 2,24 und Eph 5,31f] und nicht mehr der „alten Autorität“ verpflichtet zu sein [vgl. Gal 2,20; 1 Kor 6,16f.19f; 2 Kor 5,15.17; Eph 2,13.19]) und sie am Ende (beim „Hochzeitsfest des Lammes“ Offb 19,6ff) zu sich und zum Haus seines Vaters zu bringen (vgl. Joh 14,2f). Daher kann der Text aus Gen 2,24 mit dem Ausdruck „Vater und Mutter verlassen“ nicht eine emanzipatorische Abnabelung vom „Vater“ meinen, da Paulus durch den Heiligen Geist deutlich macht, dass damit das Verhältnis zwischen Christus, der Gemeinde und dem himmlischen Vater beschrieben wird. Dieser Bildvergleich zwischen „Christus und Gemeinde“ und „Mann und Frau“ ist nur möglich, weil diese geschöpflichen Ordnungen und Wahrheiten der bleibenden Verbindlichkeit des Sohnes unter dem Vater und seiner Nachkommen den Hintergrund bilden und damit indirekt die göttliche Familienordnung unterstreichen.

Wer hier den Einwand bzw. Vorwurf des „Helikopter-Vaters“ vorbringt, sollte sich im Licht der biblischen Offenbarung bewusst machen, dass biblische Erziehung und Verantwortung alle Bereiche des Lebens betrifft (ὕπακούετε τοῖς γονεῦσιν κατὰ πάντα Kol 3,20). Eine Reduzierung der Verantwortung bedeutet also automatisch Ungehorsam gegenüber Gottes Wort. Viele junge Menschen wollen emanzipiert leben und viele Eltern wollen ihre Verantwortung endlich abgeben. Beides sind keine biblischen Optionen. Zudem ist zu bedenken, dass Gott als Vater aller Vaterschaften selber genauso handelt und in alle Lebensbereiche hineinerzieht. Wer jedoch will Gott deswegen negativ als „Helikopter-Gott“ bezeichnen? Daher sollte man sehr vorsichtig sein, hier biblische Vorgaben negativ zu konno-

tieren. In der evangelikalen Eheseelsorge und Beratung hat man sich längst dem unbiblischen Zeitgeist und der Emanzipation gebeugt. Hier werden Ehekonflikte u.a. dadurch „gelöst“ oder „verhindert“, dass man entgegen der Schrift den Ratschlag gibt, insbesondere der Mann solle sich komplett aus der Autorität und dem Einmischungsbereich des Elternhauses emanzipieren. Und dies gilt in beide Richtungen: Es ist gegen Gottes Wort Kindern zu sagen, dass sie ab einem bestimmten Zeitpunkt ihres Lebens nicht mehr ihre Eltern in Gehorsam zu ehren haben. Es ist ebenso eine Untergrabung von Gottes Wort Eltern oder Großeltern (was in der Bibel nicht unterschieden wird – vgl. Gen 46,7.26; Dtn 4,9.25; Spr 17,6; 1 Tim 5,4) zu sagen, dass sie sich bei ihren erwachsenen oder verheirateten Kindern „zurücknehmen“ und sich nicht „einmischen“ sollen. Statt also dem Ehepaar die biblische Lehre nahezubringen und sie an das Gebot „Ehre Vater und Mutter“ verpflichtend zu binden, rät man ihnen dem Wort Gottes bewusst ungehorsam zu sein. Das Gebot der Selbstverleugnung beinhaltet, dass man Konflikten nicht einfach aus dem Weg geht, sondern diesen in Gehorsam, Liebe und Vergebung im Sinne Christi begegnet.

Beispiel: Der Dispensationalismus

Es ist keine Gemeindezucht anzuwenden, wenn jemand in der Gemeinde eine bestimmte Sichtweise über die Heilsgeschichte bzw. die Endzeit vertritt, welche zwar nicht biblisch ist, aber keine negativen Auswirkungen auf die Kernlehren der Schrift haben oder zur Sünde anleiten. Dazu gehören z.B. Überzeugungen einer kollektiven Bekehrung des nationalen Judentums am Ende der Zeit, eine bestimmte Entrückungsreihenfolge oder die Annahme eines wörtlichen „Tausendjährigen Reiches“ auf Erden.

Nicht tolerierbar ist es jedoch, wenn Überzeugungen vertreten werden, welche zentralen Lehren der Schrift entgegenstehen. Mittlerweile wird – Gott sei Dank – dieser Christus-untergrabende Dispensationalismus allgemein in der Theologie kaum noch vertreten. Von Seiten der wissenschaftlich-bibeltreuen Theologie wird kaum noch an dieser Sichtweise festgehalten bzw. viele sprechen sich explizit dagegen aus. In konservativen deutschen Kreisen hält sich diese Lehrtradition allerdings hier und da noch hartnäckig.

Zu diesen nicht tolerierbaren dispensationalistischen Überzeugungen gehören hauptsächlich zwei falsche Lehren: (1) „Die Heidenchristen gehören nicht zu Israel und ihnen gilt auch nicht der Neue Bund.“ (2) In einem irdischen „Tausendjährigen Reich“ wird das levitische Gesetz- und Opfersystem (inkl. Tieropfer und Beschneidung) wieder eingeführt.

Folgende Dinge sind dazu zu sagen:

zu (1): „Die Heidenchristen gehören nicht zu Israel und ihnen gilt auch nicht der Neue Bund.“ Der populäre Vertreter dieser Sichtweise, Arnold Fruchtenbaum, schreibt:

„Was immer das Neue Testament über den Neuen Bund lehren mag, es kann nichts daran ändern, was die hebräische Bibel über diejenigen sagt, mit denen Gott diesen Bund geschlossen hat (...) Somit gibt es nur einen Neuen Bund; und der wurde mit Israel geschlossen. Während nun die Gemeinde durchaus an den geistlichen Segnungen dieses Neuen Bundes teilhat, wird er nicht durch sie erfüllt. ... Die Bestimmungen des Neuen Bundes können nicht in, von oder durch die Gemeinde erfüllt werden, sondern nur in, von und durch Israel. ... Die Gemeinde hat nur

*insofern eine Beziehung zum Neuen Bund, als sie an den geistlichen Segnungen dieses Bundes Anteil hat – nicht jedoch, indem sie ihn erfüllt.*¹²

Fruchtenbaum (und alle, welche seine Sichtweise teilen) verwechselt zum einen hier bewusst seine Interpretation der „hebräischen Bibel“ mit der „hebräischen Bibel“. Wer seiner Sichtweise nicht folgt, der folgt nicht der „hebräischen Bibel“. Zum anderen sagt er hier praktisch direkt, dass er nicht das Neue Testament (also die das AT überbietende und erfüllende Offenbarung, vgl. Hebr 1,1) zum hermeneutischen Maßstab der Auslegung nimmt (insbesondere für die Auslegung von Prophetie), sondern seine eigene Interpretation des AT. Das NT, so Fruchtenbaum, „kann nicht“ etwas anderes lehren als das, was er aus den Texten des AT interpretierend verstehen will. Damit versperrt er sich selber (und allen die seiner Lehre folgen) den Weg zum rechten Verstehen und Hören auf die autoritative Interpretation des AT durch Jesus und die Apostel im NT.

Nach seiner Interpretation gilt der Neue Bund nicht für die Gemeinde, sondern allein für das irdisch-nationale Judentum. Die Gemeinde, welche seiner Ansicht nach nicht „Israel“ ist und auch nicht zu „Israel“ gehört, bekommt lediglich „an den geistlichen Segnungen“ des Neuen Bundes Anteil.

Was ist biblisch dazu zu sagen?

- (a) Das NT macht deutlich, dass alle an Christus Gläubigen (aus allen Nationen) „in Christus“ als vollwertige Nachkommen Abrahams zu Israel gehören und somit vollen Anteil am Erbe und den Verheißungen des AT besitzen (vgl. Joh 10,16; Röm 2,28f; 9,26; Gal 3,28f; 6,16; Eph 2,11ff u.a.).
- (b) Die Verheißung und volle Teilhabe am Neuen Bund wird im Herrenmahl explizit und vollumfänglich allen zugesprochen, welche an Jesus Christus glauben – ob Juden oder Heiden (vgl. Lk 22,19f; 1 Kor 11,17ff; 2 Kor 3,6ff [Paulus als Heidenmissionar war „Diener des Neuen Bundes“]; Hebr 8-10; 13,20f u.a.).
- (c) Das nationale Judentum, welches Jesus als Messias ablehnt, gehört nicht zu Gottes Volk und hat keinen Anteil am Heil des Messias Jesus (vgl. Mt 21,43; Apg 3,23; Lk 13,28-30; Röm 9-11; 1 Thes 2,15f).
- (d) Die Verheißungen des Neuen Bundes implizieren die Vergebung der Sünden und die Erneuerung durch den Heiligen Geist (Jer 31,31ff; Hes 36,25ff), welche ohne Unterschied allen Gläubigen jeglicher Nation gegeben wird (vgl. Joh 3,1ff; Apg 10,47; 15,7f; Röm 2,28f; 8,1ff; 2 Kor 1,22; 3,4ff; Gal 3,5; Eph 1,13; Tit 3,5; Hebr 8-10 u.v.a.).
- (e) Die „Landverheißungen“ des AT (welche dort bereits metaphorisch-himmlischen Charakter haben – siehe unten zur Tempelvision in Hes 40-48) werden vom Heiligen Geist im NT auf die himmlische Wirklichkeit und den Neuen Himmel und die Neue Erde bezogen (vgl. Mt 5,5; Kol 3,24; Hebr 12,22; 11,13-16; Offb 21-22[21,7]).
- (f) Die Gemeinde des Messias Jesus ist kein „heilsgeschichtlicher Einschub“, sondern Ziel und Zenit der Heilsgeschichte. In Christus und der Gemeinde erfüllen sich alle messianischen Heilsverheißungen für Gottes Volk Israel. Denn Gottes Heilsgeschichte beginnt nicht mit Abraham oder Jakob, sondern mit Adam. Gott ist der Gott aller Menschen und seine Heilsgeschichte hatte immer die Menschheit und nicht eine einzige ethnische Nation im Blick (Röm 3,18ff). Im Gegenteil steht die Auserwählung

¹² Arnold Fruchtenbaum. 2023. Der Neue Bund. In „Gemeindegründung Nr. 153, 1/23“. S.17f <https://kfg.org/download/1-23-der-neue-bund-arnold-g-fruchtenbaum/>

Abrahams und Israels im Dienst genau dieses Ziels – dass Gott sich ein Volk zum Eigentum sammelt aus allen Völkern, Nationen und Stämmen (Gen 12,3).

Wer also behauptet, dass Heidenchristen keine vollwertigen Nachkommen und Erben Abrahams und volle Teilhaber des Neuen Bundes sind¹³, der stellt sich gegen die Heilslehre des NT. Da es sich hier um eine zentrale Heilslehre des NT handelt, kann eine Verleugnung dieser Wahrheit (und die dazugehörige falsche Interpretation der Heiligen Schrift) nicht toleriert werden.

zu (2): In einem angeblichen irdischen „Tausendjährigen Reich“ wird das levitische Gesetz- und Opfersystem (inkl. Tieropfer und Beschneidung) wieder eingeführt.

Der populäre Vertreter dieser Sichtweise, Arnold Fruchtenbaum, schreibt:

„Sie dient dazu, äußerlich die „Heiligkeit“ (kultische Reinheit) zu erhalten, damit sich der heilige Gott inmitten der unheiligen Menschen aufhalten kann. Da jeder, der der theokratischen Herrschaft unterstellt ist, den zeremoniellen Anforderungen entsprechen muss, wird das Opfersystem nötig sein, um gemeinschaftlich die Heiligkeit zu erhalten. (...) Im tausendjährigen Reich werden die Opfertgaben die Sünden auch nicht hinwegnehmen, aber sie werden die Nachfolge der sündigen Heiligen wiederherstellen. (...) Da jeder, der der theokratischen Herrschaft unterstellt ist, den zeremoniellen Anforderungen entsprechen muss, wird das Opfersystem nötig sein, um gemeinschaftlich die Heiligkeit zu erhalten (...) ... Tieropfer im tausendjährigen Reich hauptsächlich dazu dienen werden, die zeremonielle Unreinheit zu beseitigen und zu verhindern, dass der Tempel entweiht wird, wie Hesekiel es gesagt hat. Dies wird nötig sein, weil Gott selbst unter den sündigen und unreinen Menschen wohnen wird“¹⁴

Hier wird also, entgegen der Lehre des NT (insbesondere des Hebräerbriefes) behauptet, dass es in der Zukunft ein irdisches „Tausendjähriges Reich“ geben wird, in welchem das levitische Priestertum auf der Grundlage des mosaischen Gesetzes (inkl. Tieropfer und Feste wie das Passah, vgl. Hes 45,21) wieder eingeführt wird, um die durch Sünde entstandenen Unheiligkeiten und Unreinheiten wieder zu heiligen. Hier wird also neben der ein für alle Mal geschehenen Reinigung und Heiligung in Christus wieder das levitische Opfersystem zwecks Heiligung und Reinigung eingeführt.

Die Vertreter dieser Sichtweise scheinen zumindest im Ansatz festzustellen, dass sie hier im Widerspruch zur Soteriologie des NT stehen und genau das lehren, wovor der Hebräerbrief mit aller Ernsthaftigkeit und unter Androhung des Gerichtes Gottes warnt. Man gibt indirekt zu, dass diese Interpretation des AT im Widerspruch zum Evangelium steht, ohne jedoch daraus die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.

¹³ Diese unbiblische Aussage von Jacob Thiessen kommt dem sehr nahe: „... vollgültigen Nachkommen Abrahams und damit Erben des Segens sind. (...) In Wirklichkeit hat dieser gläubige Kern im Volk Israel allein „Anspruch“ auf die Verheißungen, die Gott dem Abraham für seine leiblichen Nachkommen gegeben hat.“ Jacob Thiessen. 2007. Israel und die Gemeinde. Hammerbrücke. jota. S.49.52

¹⁴ Arnold Fruchtenbaum u.a. 2016. Die Gründe für die Opfertgaben im Tausendjährigen Reich. In: „Freundesbrief Ariel Ministries“ Winter 2016, S.1.3-5

„Bevor wir tiefer in das Thema einsteigen, müssen wir beachten, dass wir nicht immer mit Gewissheit sagen können, warum manche Dinge in der Bibel stehen. Deshalb sollte man solche Stellen zunächst wörtlich nehmen“¹⁵

Im Gegenteil verwehrt man sich einfach ohne biblische Grundlage gegen die berechnete Anschuldigung der Untergrabung des ein für alle Mal geschehenen vollkommenen Opfers in Christus und die damit zusammenhängende endgültige(!) Erfüllung und Abschaffung der vorschattigen Ordnungen des Alten Bundes bzw. sie versuchen hier zu verharmlosen:

„Die Tatsache, dass es Opfer gibt und diese eine Funktion haben, mindert weder das vollendete Werk Jesu Christi, noch missachtet es die normale und „wörtliche“ Interpretation der prophetischen Passage.“¹⁶

Dies einfach zu sagen, ändert nichts an der Tatsache, dass diese Lehre des Dispensationalismus genau das ist: die Missachtung des ein für alle Mal geschehenen Opfers Jesu Christi und ein Zurückgehen zum schattenhaften Gesetz (inkl. Beschneidung). Allein die Aussage, dass man nach dem heiligen und vollkommenden Opfer und Blut des Sohnes Gottes (Hebr 9,12-14) dann doch wieder zu dem Opfer und „fremden“ (Hebr 9,25) Blut von Tieren(!) zurückgeht und dieses „heiligen soll“, macht deutlich, dass hier Christus geschmäht wird (vgl. Hebr 10,29). Daran ändert auch nicht, wenn man dies immer wieder leugnet. Aber es ist nicht nur eine Missachtung bzw. Verachtung des Opfers Christi, sondern ebenso eine falsche Hermeneutik, Schriftauslegung, Heilsgeschichte und Missachtung der (auch soteriologischen) Lehre der Schrift. Die Ablehnung dieser falschen Lehre bedeutet daher nicht nur ein Eintreten für die biblische Lehre, sondern auch ein geistliches Eintreten für die Ehre des Sohnes Gottes.

Jacob Thiessen versucht die ganze Thematik der Wiedereinführung von Opfern im Millennium als unwichtiges Detail herunterzuspielen, über welches man nicht streiten sollte. Damit versucht er den Vorwurf, die Heilslehre des NT und das Opfer Christi zu untergraben, rhetorisch abzuwehren (da ihm dies biblisch-exegetisch nicht möglich ist).

„Dementsprechend kann es m.E. im Tausendjährigen Reich durchaus symbolische Opfer geben (denken wir an das Abendmahl als Erinnerung an den Tod Jesu). Nach dem einmaligen Opfertod Jesu für die Sünden der Welt ist die Frage nach zukünftigen Opfern jedoch sicher keine zentrale Frage, und so sollten wir uns darüber nicht streiten, sondern die endgültige Antwort Gott überlassen.“¹⁷

„Verwunderlich ist, wie Thiessen darauf kommt, dass dies keine »zentrale Frage« sei. Es ist schließlich eine der wesentlichen theologischen Themen des NT, ob die Christen zum Heil noch die Satzungen und Ordnungen des AT einhalten müssen. Diese Frage zieht sich sowohl durch die historischen als auch durch die lehrhaften Schriften des NT. Immer wieder müssen die Apostel vor judaisierenden Irrlehrern warnen, welche die Christen wieder unter die Satzungen des Alten Bundes bringen wollen. Vor allem der Hebräerbrief macht deutlich, dass

¹⁵ Arnold Fruchtenbaum u.a. 2016. a.a.O., S.2

¹⁶ Arnold Fruchtenbaum u.a. 2016. a.a.O., S.5

¹⁷ Jacob Thiessen. 2007. a.a.O. S.144

jeder, der – nach dem einmaligen und endgültigen Opfer Jesu (Heb 8-10) – nun wieder zu den »schattenhaften und unvollkommenen Ordnungen« zurückkehren will, kein Anteil am Heil hat (Heb 10,26).“¹⁸

Es treten dann mehrere Versuche von Seiten der Dispensationalisten auf, diesem offensichtlichen Sachverhalt der unbiblischen und falschen Lehre zu entkommen. Einige sprechen dann z.B. von einer „Mehrfacherfüllung biblischer Prophetie“¹⁹, für die es jedoch hermeneutisch-exegetisch keine biblische Grundlage gibt bzw. entgegen den biblischen Prinzipien biblischer Prophetie steht.²⁰ Eine Prophetie hat nur eine Erfüllung, an welcher auch die Wahrhaftigkeit echter Prophetie erkannt wird (vgl. Dtn 18,21f). Das NT lässt auch sprachlich keinen Zweifel daran, dass die Prophetien zur Wiederherstellung Israels und des Neuen Bundes sich in Christus und dem neuen Israel aus Christusgläubigen aller Nationen erfüllen (vgl. Lk 22,19f; Apg 2,16; 15,15; 1 Kor 11,25; Hebr 8,1ff uva.).

Andere behaupten, dass alle Aussagen der Tempelvision aus Hes 40-48 wörtlich zu verstehen seien – außer die über die Opfer. Dies jedoch ist inkonsequent und hermeneutisch unhaltbar. Wieder andere meinen, die Tempelvision beschreibt nur eine Praxis innerhalb des Judentums während des Millenniums, mit der die Christusgläubigen nichts zu tun haben werden. Dies ist jedoch vom Kontext des Hesekiel-Buches nicht haltbar, weil die Verheißung des Neuen Bundes und die Wiederherstellung Israels untrennbar mit der Vision des Tempels als Wohnort Gottes bei seinem Volk verbunden ist. Diese Sichtweise widerspricht zudem generell weiterhin der Tatsache, dass Christus in dieser Zeit regiert und es aus heilsgeschichtlichen Gründen nicht zulässig wäre, dass erneut ein irdischer Tempel mit einem levitischen Priestersystem inkl. Tieropfern im Kontext der messianischen Herrschaft wieder eingeführt werden würde.

Die wohl bekannteste Sichtweise sagt z.B., dass die Opfer im Millennium keine sühnende Wirkung haben und/oder diese lediglich retropektiv auf das Opfer Christi hinweisen (wie ein weiterer Schatten, nur aus einer anderen Richtung).

„Im Gegensatz zu den Opfern im alten Testament, die eine prospektive Funktion hatten und auf die Erfüllung der Prophezeiung vorausblickten, werden die Gedenkopfer im tausendjährigen Reich eine retrospektive Funktion besitzen und auf die Vollbringung des Opfers am Kreuz zurückblicken.“²¹

Es gibt keinen Hinweis auf eine solche „Retrospektive“ in den Texten des AT und NT – und auch nirgendwo in Hes 40-48. In Hes 40-48 wird deutlich vom „Sündopfer“ im Sinne des levitischen Priestersystems des Alten Bundes gesprochen. Und das, worauf ein angeblich zukünftiger-irdischer Tempel im Millennium bei einer solchen „wörtlichen“ Interpretation „zurückblickt“, ist dann nicht Christus, sondern das Gesetz des AT und seine Tieropfer. Im NT ist es das Herrenmahl, das auf das Heil in Christus zurückschaut. Zu sagen, dass dieses Zurückschauen auf Christus im Mahl des Neuen Bundes (Herrenmahl) – in welchem der

¹⁸ Ronald Senk. 2012. Das Israel Gottes. RVB. Hamburg. S.130.

¹⁹ Nach Thiessen gibt es drei Ebenen der Erfüllung. 1. Teilweise schon im AT; 2. Typologisch in der Gemeinde; 3. »eigentlich, wörtlich, buchstäblich bei der Wiederherstellung Israels«. Damit degradiert Thiessen die eindeutigen Erfüllungsaussagen im NT, welche er nicht als die »eigentliche« Erfüllung ansieht, zu bloßer Teil-, Bild- oder Vorerfüllung. vgl. Thiessen 2007. a.a.O. S.10.133

²⁰ vgl. Senk 2012 a.a.O. S.111ff

²¹ Arnold Fruchtenbaum u.a. 2016. a.a.O., S.2

Gläubige symbolisch seine Teilhabe am Leib und Blut des Opfers Christi in Brot und Wein proklamiert – später wieder durch levitische Tieropfer und Festordnungen abgelöst wird, ist nicht nur unbiblisch, sondern entehrt auch das Opfer Christi und das Mahl des Herrn. Will man wirklich behaupten, dass das Herrenmahl – mit Bezug auf das heilige Blut und den heiligen Leib Christi – in einem Millennium durch Tieropfer ersetzt werden wird?!

Das Argument, dass die Opfer nur in Christus und nicht in sich wirksam waren, begründet also in keiner Weise, dass eine Wiedereinführung von den schattenhaften Opfern kein theologisches Problem wäre. Denn das NT wehrt sich entschieden gegen eine Wiedereinführung der vorschattigen Opfer. Wenn also die in sich „unwirksamen Opfer“ in der *Prospektive* vehement abgelehnt werden, dann gilt dieselbe Ablehnung auch für die Postulierung einer *Retrospektive*. Eine vorschattige Funktion erlaubt nicht die Erfindung einer nachschattigen Funktion. Die vorschattige Ordnung wird nicht pausiert, sondern völlig erfüllt und abgeschafft. Es widerspricht allen Aussagen im NT und bes. im Hebr. (unwiderrufliche Abschaffung). Und gerade weil die Opfer im AT die Sünden nicht wegnahmen und als Schatten ihre Wirksamkeit im Opfer Christi hatten, ist mit dem Kommen des Messias eine nachschattige Wiederholung dieser unwirksamen Ordnung völlig absurd und blasphemisch und wird zurecht im NT entsprechend scharf verurteilt und abgelehnt.

Falsche Lehre erkennt man nicht nur an der Abweichung vom biblischen Wort, sondern auch durch den bewussten Gebrauch von Unwahrheiten und Irreführungen, um die eigene Sicht zu begründen. So lesen wir beispielsweise bei Fruchtenbaum:

„Vergleicht man sie mit dem mosaischen Gesetz, fallen sowohl einige Ähnlichkeiten als auch Unterschiede auf. Deshalb darf das Priester- und Opfersystem des tausendjährigen Reiches nicht als Wiedereinführung des mosaischen Gesetzes verstanden werden.“²²

Dies ist eine falsche Darstellung der biblischen Sachverhalte. Der Hintergrund und Inhalt der Tempelvision aus Hes 40-48 ist definitiv das Gesetz des Mose und das levitische Priestertum (vgl. Hes 40,46; 42,19; 44,10.15; 45,5; 48,11-13.22) inkl. Vorhof, Heiligtum, Allerheiligstes (41,4; 45,3), so wie auch Opfer zur Entsündigen bzw. Sühnung (43,20.26; 45,15.17.20 wie in Lev 4,20.26.35; 16,27; 17,11) und auch der Verweis auf das Gesetz des Mose inkl. Beschneidung, Festordnungen (wie das Passah 45,21 u.a. 45,17; 46,11) oder Sabbate (44,6ff bes.V.24). Die laut Fruchtenbaum angeblich vorhandenen „Unterschiede“ beziehen sich nicht auf priesterliche oder inhaltliche Dinge, sondern sind gerade die Aussagen, welche die Symbolik des Tempels (die Fruchtenbaum leugnet) in Hes 40-48 herausstellen (wie das Aussehen und die materiellen Eigenschaften des Tempels). Nichts in Hes 40-48 widerspricht theologisch den Vorgaben aus dem Pentateuch, so dass man hier auch nicht von einer „neuen Gesetzes- und Priesterordnung“ sprechen könnte.

Will man also wie Fruchtenbaum den Tempel in Hes 40-48 „wörtlich“ auf einen irdischen Tempel in Palästina verstehen, ist man gezwungen (wenn man dem Text gerecht werden will) die Wiedereinführung des mosaischen Gesetzes und des levitischen Priestertums als Heiligungs- und Heilsordnung zu postulieren (was Fruchtenbaum letztendlich ja auch macht – siehe Eingangszitate oben). Wenn man jedoch die Tempelversion in Übereinstimmung mit Hes

²² Arnold Fruchtenbaum u.a. 2016. a.a.O., S.4

und dem NT „symbolisch“ vor dem Hintergrund der himmlischen Erfüllung einer vorschattigen Ordnung in Christus versteht, dann ist dies nicht nur theologisch bzw. soteriologisch in Übereinstimmung mit der Schrift, sondern auch hermeneutisch-exegetisch. Dieser biblische Ansatz soll im Folgenden dargelegt werden:

- (a) Theologisch steht die Annahme einer Wiedereinführung des levitischen Opfersystems inkl. Beschneidung („am Fleisch“) und Feste den (Heils-) Lehren der Schrift und der vollkommenen Heilswirklichkeit in Christus entgegen. Christus ist das Ende des Gesetzes (Röm 10,4). Mit ihm werden das vorschattige, unvollkommene und dazwischengekommene Gesetz und alle seine theokratischen Heils- und Opferordnungen ein für alle Mal erfüllt und abgelöst (Röm 1-11; Gal 3-5; Kol 2,16f; Hebr 6-10). In Christus besteht die ewige und ein für alle Mal geschehene Reinigung und Heiligung durch sein Opfer und Blut (Hebr 10,10.14-18, wo sogar direkt auf die Verheißungen des Neuen Bundes und der Wiederherstellung Israels in Hes 36-48 Bezug genommen wird). Kein mit sündigen Priestern und unvollkommenen Ordnungen belegter irdischer Tempel, sondern der ewige und vollkommene himmlische Tempel ist mit Christus auf ewig für die Gläubigen zugänglich (vgl. Hebr 9,11.24). Wer seit dem Kommen des Messias Jesus versucht weiterhin oder erneut in den durch Christus selber abgeschafften irdischen, schattenhaften und unvollkommenen Ordnungen zu leben und mit ihnen sogar Heil, Sühnung, Vergebung, Heiligung und Gottes Wohlgefallen verbindet, der schmäht das Kreuz und Blut Christi und fällt aus der Gnade in Christus (vgl. Kol 2,16ff; Gal 4,8-11; 5,4ff; Hebr.-Brief u.a.). In Hebr 10,18.26 wird deutlich gesagt, dass es mit der ein für alle Mal gekommenen Vergebung im Opfer Christi kein Tieropfer (oder andere Opfer) für Sünden mehr gibt. Jeder Rückgang zu den Tieropfern des Alten Bundes bringt keine Vergebung von Sünden sondern Tod und Gericht (10,26ff).

Die Frage ist, was der Dispensationalist nicht versteht, wenn im NT das ewige messianische Priestertum („besser, ewig, vollkommen, ein für alle Mal, sündlos“ etc.) der levitischen Ordnung („verschwinden, unvollkommen, sündige Priester“ etc.) gegenübergestellt wird. Nach dem Opfer und Blut Christi wieder Tiere zu opfern ist in sich blasphemisch.

- (b) Es gibt in der gesamten Schrift nur einige wenige Verse, welche von 1000 Jahren sprechen. Die Stelle in Offb 20,1-7 ist eingebettet in die metaphorische Sprache der Offenbarung. Zudem findet sich dort keinerlei Hinweis auf das irdische Judentum, einen irdischen Tempel oder sonst irgendeine dispensationalistische Vorstellung. Vielmehr geht es um die ersten „tausend Jahre“ (oder einfach eine lange Zeit) der Herrschaft Christi mit seinen Heiligen (d.h. Jesusgläubigen aus allen Nationen, vgl. Offb 20,6) und die anschließende erneute Verführung bzw. Revolte und anschließende endgültige Vernichtung seiner Feinde. In den nicht-metaphorischen Lehrtexten des NT über die Endzeit findet sich nichts von einem tausendjährigen Zwischenreich und schon gar nichts von einem Zwischenreich, in welchem das nationale Judentum wieder im Zentrum der Heilsgeschichte steht und sich um einen irdischen Tempel (inkl. Opfer etc.) versammelt. Weder Jesus in seinen Endzeitreden noch Paulus in seinen heilsgeschichtlichen Ausführungen oder Petrus in seinen direkten Texten über die Abläufe der Endzeit (2 Petr 3,10ff) kennen ein Zwischenreich bzw. irdisches Millennium. Dies existiert nur auf dem Papier dispensationalistischer Denker, nicht jedoch auf dem Papier der Heiligen Schrift. Dies zeigt, wie unbiblisch diese Sichtweise ist. Doch die Annahme eines irdischen Tausendjährigen Reiches ist als solches (ohne Wiedereinführung von Opfer und Beschneidung) lediglich erst einmal ein Irrtum und noch keine Irrlehre.

- (c) In der Schrift und besonders im NT gibt es keinen Hinweis darauf, dass eine Zeit kommen wird, in welcher das levitische Priestertum, das Gesetz und die Opfer des Alten Bundes wieder eingeführt werden (auch nicht für eine kurze Zeit). Eine solche Vorstellung hätte Spuren im NT (bes. in Hebr.) hinterlassen. Auch dies ist ein wichtiger Hinweis darauf, dass die Postulierung des Gegenteils davon eine falsche Lehre ist.
- (d) In Offb 20,6 werden (wie in 1,6; 5,10; 7,15) alle Christusgläubigen aus allen Nationen als „Priester“ in diesen tausend Jahren beschrieben (wie bereits in den Propheten angekündigt, vgl. Jes 66,21f), während nach der Exegese der Dispensationalisten lediglich die Nachkommen Levis/Zadoks Priester sein dürfen (vgl. Hes 40,46; 42,19; 44,10.15; 45,5; 48,11-13.22). Dispensationalisten wie John MacArthur behaupten²³, dass Christus selber im irdischen Millennium im wörtlich-irdischen Tempel aus Hes 40-48 als Hohepriester fungieren wird. Nicht nur das keine Schriftstelle solch eine Behauptung unterstützt, sondern es widerspricht der Heiligen Schrift und letztendlich auch der dispensationalistischen Hermeneutik. Denn Christus dürfte in einem so verstandenen irdisch-levitischen Tempel von Hesekeel gar kein Priester sein (vgl. Hebr 7,13f; 8,4). Allein diese Tatsache zeigt die falsche Schriftauslegung und theologische Schlussfolgerung der Dispensationalisten auf.
- (e) Wenn im Millennium nicht mehr das mit Christus eingeführte Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks gilt, dann ist per Definition das Priestersystem des Millenniums ein christusverleugnendes Priestertum. Denn der Unterschied zum vormessianischen levitischen Priestertum zu einem theoretischen zukünftigen levitischen Priestertum nach dem Kommen des Messias liegt darin, dass in der vormessianischen Zeit das ewige Priestertum Jesu noch nicht in Kraft getreten war. Dispensationalisten wollen jedoch wieder hinter dieses Inkrafttreten zurückgehen und den Vorhang des Tempels zum Allerheiligsten wieder aufhängen. Dieser Dispensationalismus ist ein verkappter unbiblicher Zionismus, der nicht Christus, sondern das nationale Judentum in den Fokus stellt.
- (f) Das Priestertum des Messias Jesus nach der Ordnung Melchisedeks ist (wie auch das messianische Opfer selber) endgültig und ewig und wird niemals wieder (auch nicht vorübergehend) durch das irdisch-levitische Priestersystem abgelöst oder ergänzt (vgl. Hebr 5,6; 7,11f.24; 8,13). Auch nach der Lehre der Propheten wird das alttestamentliche Opfersystem durch die ewige messianische Gerechtigkeit und Vergebung auf immer abgelöst und erfüllt (Dan 9,24ff).
- (g) Der Neue Bund, der im NT in Christus und seiner Gemeinde (als Tempel, vgl. Joh 2,21; 1 Kor 3,16f; Eph 2,19f; Offb 21,22) erfüllt wird (siehe biblische Belege oben), ist unmittelbar mit dem prophezeiten, ewigen neuen Heiligtum des Hesekeelbuches verbunden (Hes 37,26-28). Der Neue Bund, die Wiederherstellung des Volkes Gottes und seine messianische Ordnung ist also aufs engste mit der Verheißung des wiederhergestellten Heiligtums verbunden. Und so, wie die Wiederherstellung des Volkes Gottes im Neuen Bund metaphorisch als Wiederbelebung von Totengebeinen beschrieben wird (Hes 37,1ff), so ist die mit der Verheißung des Neuen Bundes verbundene Beschreibung des erneuerten Heiligtums in Hes 40-48 ebenso metaphorisch gemeint. Selbst in vielen Passagen von Hes 40-48 wird deutlich, dass hier kein wörtlich-irdischer Tempel gemeint ist (vgl. Hes 47,1f.8.12 u.a.). Für die

²³ „If you look at Ez 40-48 you find that in the millennial Kingdom there`s going to be actual sacrifices and Christ is going to function as the great high priest in that millennial Temple. That`s the millennial Kingdom when he comes back he is going to play the role of the priest and many people will be redeemed during that thousand years.” <https://www.youtube.com/watch?v=rvQYbdrTdNs> “John MacArthur Explains Temple Sacrifices in the Millennial Kingdom”

metaphorische Interpretation ist auch die Tatsache wichtig zu beachten, dass der in Hes 40-48 beschriebene Tempel keinerlei Aufruf oder Beschreibung einer menschlichen Baubeteiligung enthält. Er wird also nicht von Menschenhand erbaut, sondern kommt ganz von Gott her (was den Bezug einer himmlischen Wirklichkeit unterstreicht). In sämtlichen exilischen und nachexilischen Texten der Bibel, welche den Wiederaufbau des Tempels im Auftrag Gottes (Esra 1,2f) zum Thema haben, wird an keiner Stelle auf den in Hes 40-48 beschriebenen Tempel verwiesen. Dies zeigt an, dass innerbiblisch der Text aus Hes 40-48 nicht als einen wörtlichen zu bauenden Tempel verstanden werden soll - weder nach dem Exil noch in einer angeblich fernen irdischen Zukunft.

- (h) Gegen das dispensationalistische Verständnis spricht also auch die Tatsache, dass im NT Christus mit seiner Gemeinde als Tempel beschrieben wird, von dem das Wasser des Lebens ausgeht (Joh 2,21ff; 4,13f.21; 7,37ff; 1 Kor 3,16f; Eph 2,19f; 1 Petr 2,8f u.a.). In 2 Kor 6,16 zitiert der Apostel Paulus direkt aus Hes 37,27 (V.26-28), wo vom Kontext der zukünftige Tempel (der ab Hes 40 aufgegriffen wird) gemeint ist, was Paulus auf die Gemeinde überträgt. In Jes 8,13f wird JHWH selber als Heiligtum und gleichzeitig als „Stein des Anstoßes“ beschrieben, womit im NT Christus identifiziert wird (vgl. Röm 9,32f; 1 Petr 2,8). In Röm 3,25 wird Christus als ἱλαστήριον „Sühnedeckel“ bezeichnet. Dieses Neutrum-Nomen im Akkusativ beschreibt den Sühnedeckel der Bundeslade im Allerheiligsten im Tempel (vgl. Hebr 9,5; LXX Ex 25,17.22; Lev 16,2.14-17; Hes 43,17-20). Daher sollte eine metaphorische Übertragung der schattenhaften Heilswirklichkeiten des AT (ob als praktizierte Wirklichkeit in Ex/Lev oder in prophetisch-metaphorischen Beschreibungen in Hes 43) auf Christus keine hermeneutischen Probleme bereiten. Im Gegenteil erkennen wir auf diese Weise, wie man solche Stellen zu interpretieren hat (vgl. ebenso die Bezeichnung Christi als „Lamm“ ἀμνός in Joh 1,29.36; Offb 5,12f oder Opfer als „wohlangenehmer Geruch“ Eph 5,2). Ebenso werden die Gläubigen als königliche Priester bezeichnet, welche „wohlriechende Opfer darbringen“ (vgl. Röm 12,1; Phil 2,17[Trankopfer]; 4,18; Hebr 13,15; 1 Petr 2,5.9f; Offb 1,6 u.a.). Es werden also laufend alttestamentliche Heilswirklichkeiten im NT metaphorisch als „Abbild des Himmlischen“ (Hebr 9,24) aufgegriffen, um die vollkommene Heilswirklichkeit in Christus zu beschreiben. In diesen Kontexten (egal ob in [prophetischen] Texten des AT oder NT) darf man die Erwähnung von z.B. Priestern, Opfern etc. nicht wörtlich, sondern muss sie richtig – d.h. wie sie gemeint sind – verstehen (wie z.B. Hes 40-48).
- (i) Wichtig ist ebenso die Tatsache, dass im NT die Verheißungen des Neuen Bundes (auch die Tempelvision aus Hes 40-48) als in Christus und der neuen himmlischen Welt erfüllt beschrieben werden (vgl. 2 Kor 1,20). Hier nur einige Beispiele (da in der Offb vielfach die Prophetie aus Hesekiel aufgegriffen wird):

Offb 21,3	mit Hes 43,7 (vgl. 37,27; Lev 26,11f)
Offb 21,10	mit Hes 40,1f und 43,5
Offb 21,11	mit Hes 43,2ff
Offb 21,12f	mit Hes 48,31-34 (42,15-19)
Offb 21,15	mit Hes 40,3-5
Offb 21,16	mit Hes 45,1-5 (40,5; 41,21; 48,8ff)
Offb 21,23	mit Hes 43,2-5 (Jes 60,19)
Offb 22,1f	mit Hes 47,1-9 (Gen 2,10; Sach 14,8)
Offb 22,2b	mit Hes 47,12

Die Auslegung und Bestimmung von Prophetie und Erfüllung wird nicht durch Menschen und ihre hermeneutischen Systeme bestimmt, sondern durch die Schrift selber. Wenn also im NT gesagt bzw. gezeigt wird, wie, wo und wann sich eine Prophetie erfüllt, dann werden wahre Gläubige entsprechend glauben und lehren (vgl. Jes 65,17ff, wo es ebenso nicht um ein irdisches Millennium geht, sondern um den neuen Himmel und die neue Erde, vgl. Offb 21,1ff).

- (j) Bereits im AT wird theologisch-prophetisch deutlich gesagt, dass Gott nicht in irdischen Tempeln wohnt (Jes 66,1 vgl. Offb 21,22). Diese Aussage wird im NT in Bezug auf das Kommen des messianischen Zeitalters aufgegriffen (Apg 7,48f). Gott verheißt daher bereits im AT, den irdischen Tempel und seine Opfer endgültig zu zerstören, wenn der Messias kommt (Dan 7,24ff).

Die metaphorische Tempelvision aus Hes 40-48 fügt sich nahtlos und widerspruchlos in die Erfüllung der messianischen Prophetien über den Neuen Bund und die Wiederherstellung des Volkes Gottes und aller Dinge ein. Es ist das dispensationalistische System, welches nicht nur in Auslegung und Theologie (bes. Soteriologie) gegen die Lehre der Bibel steht, sondern auch unüberwindbare Widersprüche innerhalb der Aussagen der Bibel produziert.

Summa: Wenn Dispensationalisten polemisch sagen, dass die biblische Sichtweise eine unzulässige „Vergeistlichung“ der Verheißungen Gottes sei oder im Widerspruch zu den Aussagen z.B. im Buch Hesekiel steht, so stellen sie ihre dispensationalistische Sichtweise bzw. Auslegung über die Lehre und Autorität von Jesus und seinen Aposteln. Die Verheißungen der Schrift (bes. AT) erfüllen sich alle ihrem intendierten Literalsinn nach. Nur bestimmt nicht eine menschengemachte (dispensationalistische) Hermeneutik oder Theologie, ob der Literalsinn eines Textes oder einer Prophetie „wörtlich“ oder „metaphorisch-typologisch“ gemeint ist, sondern allein die Schrift selber. Insbesondere ist dabei wichtig, dass AT (Verheißung) im Licht des NT (Erfüllung) zu lesen und nicht umgekehrt. Nicht der Dispensationalismus, sondern Jesus und die Apostel sind die autoritativen Ausleger des AT. Man sollte daher schnell alle Ausleger und Prediger meiden, die sich hier hermeneutisch und theologisch gegen die (Heils-)Lehre und Erfüllung des NT stellen, nur um ein (zudem inkonsequentes) dispensationalistisches System zu erhalten.